Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pfennig. — Schriftleitung: Schellingstr. 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 58 | München, (Sonntag) den 24. Juli 1921 | 35. Jahrgang

Archiv und Museum München

Joseph von Aegypten verkauft Brot

Ein Freimaurer-Skandal — Aber Erhard! — Die Parteien der „unsauberen Mischfarbe"

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Wiedererscheinen des „Völkischen Beobachters" wird das Erscheinen des „Nationalsozialist" abgebrochen und eingestellt. Wir bitten unsere Leser auch in Zukunft für weiteste Verbreitung des „Völkischen Beobachters" sorgen zu wollen.

Logenarbeit.

Hsj. Als der Schmachreigen der Leipziger „Kriegsverbrecher"-prozesse eröffnet war und damit die Tatsache feststand, daß die deutsche Reichsregierung tatenlos dabeisteht, rührten sich in immer stärkerer Weise die Organisationen der deutschen Kriegsteilnehmer und Kriegsgefangenen, sowie viele andere Verbände mit der nicht mehr als berechtigten Forderung, die deutsche Gegenrechnung zu stellen. Dabei ergab sich, daß eidliches, aktenmäßiges Beweismaterial über die feindlichen wirklichen Kriegsverbrecher in Berlin direkt vernichtet worden war. Die Aufstellung der Gegenrechnung blieb daher privaten Händen überlassen. So haben wir hierüber ein Werk, dessen Verfasser, von Stülpnagel, erdrückendes und erschütterndes Material veröffentlichte. Vor kurzem erschien dann in den „Süddeutschen Monatsheften" Dr. Coßmanns (!) eine Aufstellung „Gegenrechnung", zusammengestellt von Professor Gallinger (!), die zu empfehlen wir unterließen, da von Stülpnagels Buch in den völkischen Kreisen und weit darüber hinaus bereits Verbreitung fand und auch in erheblich deutlicherer Weise durch die Eigenart der praktischen Gegenüberstellung die wahren Kriegsverbrecher erkennen läßt.

Da nun die „Süddeutschen Monatshefte" Dr. Coßmanns (!) als stramm national angesehen werden, so hat aus diesem Grunde die „Münchn. Post", wie zu erwarten war, auf die Angriffe der „M. N. N." in eigenartiger Weise reagiert, wie es ja überhaupt vergnüglich ist, den Kampf der beiden Blätter in der neuesten Zeit um die Anschauung von wahrer Demokratie, Marxismus usw. zu sehen, den der als Politiker nicht gerade für eindeutig und besonders überzeugungsfest bekannte Dr. Gerlich (Dietrich Eckarts niedlicher „Liebling") aufgenommen hat, und dem wir nebenbei gesagt Wort und Begriff „Berufsdemagogie" neu verdanken.

Die „M. P." ist nämlich der Anschauung, daß die auch von ihrer Seite aus als berechtigt anzuerkennende Veröffentlichung der „Gegenrechnung" unbedingt die Entente deshalb allein schon „unangenehm" berühren müsse, weil sie in einer „reaktionären" Zeitschrift und nicht bei ihr erfolgte. Ja, deshalb ist das Unternehmen sogar zu verurteilen. Damit man aber überzeugt sei, wie aufrichtig sie mit einer „Gegenrechnung" einverstanden sei, bringt die „M. P." ein paar ärmliche Zeilen aus der — französischen Zeitung „Humanité" und tut sich dick und groß damit. Mit anderen Worten heißt das: „Seht doch, es ist gar nicht nötig, daß die deutschen Chauvinisten eine Gegenrechnung aufstellen, die nur zum Haß und Rachegeist aufpeitschen will; die großen Franzosen selber haben Gerechtigkeitsgefühl genug, um ohne Tamtam in voller Sachlichkeit ihre eigenen Kriegsverbrecher zu bestrafen und namhaft zu machen.

Erinnert man sich nun daran, daß es zufällig dieselben Franzosen sind, die großen und edlen, die die Faust an der Gurgel des deutschen 70-Millionenvolkes haben und mit jedem Tag grausamer zudrücken, dann bedeutet es zunächst überhaupt ein Nichts, wenn sie ein paar ihrer uns längst bekannten Kriegslumpen an den „Pranger der Welt" stellen. Zweitens ist in dieser armseligen Veröffentlichung das wohl zu beachten, daß wir es hier mit einem ausnahmsweisen Funktionieren des französischen Internationalismus und dessen „Solidarität" mit dem der deutschen Sozialdemokratie zu tun haben. Weil's nämlich nichts kostet und zu nichts verpflichtet; die Kriegsverbrecher sind uns ebenfalls schon bekannt und können ohnehin nicht abgeleugnet werden, sonst aber versagt die französische internationale Solidarität mit der deutschen Sozialdemokratie immer da, wo es letzterer am meisten darauf ankam, daß sie sich zeigen möchte; denn bekanntlich ist der französische Arbeiter zuerst Franzose und dann erst Sozialist, aber international, nein, das schreiben nur, um zu täuschen, einige Judenblätter. Die Bedeutung der gegenwärtigen „Solidarität" liegt aber darin, daß es die deutsche Sozialdemokratie verflucht notwendig hat, den bei ihren Anhängern in starkem Schwinden begriffenen Glauben an diese Solidarität wieder zu beleben, auf gut deutsch, zu verhindern, daß die betrogenen Massen, von den Handgreiflichkeiten der deutschen Gegenrechnung belehrt, endlich mehr und mehr heimfinden zur Wurzel ihrer Kraft, zur deutschen Heimat, zur Vaterlandsliebe, welchen Begriff die jüdisch-freimaurerischen Quertreiber uns in dem Wortungeheuer „Nationalismus" verwässert und verdächtigt haben. Schon haut die französische Internationale eine Gegenrechnung hin und die deutsche Internationale der „Münchn. Post" will damit ihre Betrugskünste fortsetzen und ihre abspringenden Anhänger bei der Stange halten. Das merken die Michel natürlich noch nicht, daß sie hier feinst gesponnene Logenarbeit vor sich haben, um die deutschproletarische Solidarität mit der erdichteten französisch-proletarischen zu betrügen, ihr den Heimweg abzuschneiden durch nebeldichten Dunst der Phrase.

Das ist letzten Endes der Kernpunkt; das französische wie das deutsche Proletariat hängt am Gängelband der Loge, um es auszunützen gegen die Aufbauarbeit der durch Fremdgeist zersetzten Heimat. Einmal aber kommt der Tag, wo den blinden „Münchner-Post"-Gläubigen die Augen auf- und übergehen werden; dann möchte ich wahrhaftig kein Redaktionsjudenknecht vom Altheimereck sein.

Politik

Der neue deutsche Gesandte in Wien.

Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Rosenberg, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen sein Amt niederlegen. Dr. Rosenberg war ein eifriger Förderer der Anschlußbewegung, die de facto im Sande verlaufen ist. Sein Nachfolger ist der Zentrumsabgeordnete Pfeiffer, der zu den persönlichen Freunden des Dr. Wirth gehört.

Politischer Mord.

Der Präsident der spanischen Nationalen Föderation, Moreno, ist gestern abend beim Verlassen des Theaters von Unbekannten angegriffen und erschossen worden. —

Es ist doch eigentümlich, daß es wieder ein Nationaler ist, der von „unbekannten" Tätern kaltgemacht wurde. Politische Morde dieser Art dürfen, wie der Mord von Serajewo im Juni 1914, mit gutem Grunde auf freimaurerisches Treiben zurückgeführt werden.

Verwirrungspolitik.

D-Z Von Moskau sucht man durch ein Durcheinander von Nachrichten Westeuropas unkundige Leser zu umnebeln. Da ist von einem der berühmten Aufrufe „An alle" die Rede, durch den das Mitleid geweckt und der Westen für das hungernde Rußland interessiert werden soll. Um aber auch zu verblüffen und zu imponieren, wird gleichzeitig von reißenden Fortschritten des Bolschewismus in Nordpersien berichtet, wo persische Khane mit unaussprechlichen Namen angeblich die nicht zum Bolschewismus geneigte Regierung „umstimmen". Ferner sollen bolschewistische „Schlachtschiffe" nach der Murmanküste unterwegs sein, um Skandinavien zu bedrohen!

Die Franzosen in Oberschlesien — Neger am Rhein

D-Z. Das Oberkommando der französischen Rheinarmee hat aus Paris den Befehl erhalten, eine seiner Infanterie-Divisionen mit Kavallerie zum Abtransport nach Oberschlesien bereitzuhalten und dieserhalb mit den deutschen Eisenbahnbehörden in Verbindung zu treten. Als Ersatz für diese nach Oberschlesien abzugebende Division ist dem Oberkommando eine farbige Division zur Verfügung gestellt worden. —

Vergleiche hierzu den Artikel: Ein Dokument des französischen Verrats!

Ein Dokument des französischen Verrats.

Die „Schlesische Zeitung" veröffentlicht ein im Lomnitzhotel zu Beuthen gefundenes geheimes polnisches Schriftstück folgenden Inhalts: Streng geheim zu halten! Rundschreiben an alle Kommandostellen. Wenn es bisher den Militärabteilungen nicht gelungen ist, das zu erreichen, was sie sich vorgenommen hatten, vor allen Dingen, wenn sie durch die Franzosen an manchen Orten gehindert werden, sollen sie sich nicht verleiten lassen, deshalb etwa gegen die Franzosen feindlich vorzugehen. Diese sind und bleiben unsere Freunde und Verbündeten, die ihre eigene Taktik und ihre eigenen Ziele verfolgen.

Wenn es auch manchmal so aussieht, als ob ihre Handlungen gegen uns gerichtet wären, so ist dies doch nicht der Fall. Die Franzosen müssen auf ihre Verbündeten Rücksicht nehmen und vorsichtig arbeiten. Wenn Sie die Taten der Franzosen genau verfolgen, werden Sie wahrnehmen, daß es ihnen nur darauf ankommt, das Deutschtum zu unterdrücken und auszurotten. Auf dem Lande geben sie den Polen selbst die Deutschen in die Hand, damit diese Absicht schneller durchgeführt wird. Es wäre ihnen sehr leicht gewesen, unsere Handlungen zu unterbinden. Sie werden auch dafür sorgen, daß wir durch eine andere Macht in unserem Vorhaben nicht gestört werden. In den Städten bemerken wir freudig, daß die Unterdrückung der Deutschen durch sie selbst besorgt wird. Andernfalls werden sie es dahin bringen, daß auch die Städte in unsere Hand kommen.

Vor allen Dingen ist es erforderlich, daß sie durch polnische Truppen nicht gestört werden, damit andere Mächte von diesem Vorhaben nichts erfahren. Dieses Rundschreiben darf nicht in unrechte Hände kommen. Große Vorsicht ist geboten.

Der Weg zum Ziel.

Verschiedene Umstände sind es, die darauf schließen lassen, daß in dem völkischen Abwehrkampf gegen das überhandnehmende Judentum und seinen Geist, der in mannigfacher Art und Stärke in unserem Volkstum zersetzend eingedrungen ist, ein neuer Abschnitt erreicht wurde.

Das Judentum (und die ihm vollständig Hörigen) hat allem Anschein nach zum Sammeln geblasen. Wir sehen, daß mit dem Eintritt Walter Rathenaus, Dr. Rosens, Gradnauers, Schiffers, Guggenheimers usw. unsere Regierung bis dahin wesentlich aus dem Hintergrunde von Leuten derselben Rasse geleitet und geschoben wurde, bis für die Drahtzieher der Augenblick gekommen schien, selbst vor die Rampe der politischen Schaubühne zu treten. Welche Umstände sie dazu veranlaßten, ist hier zu untersuchen nicht wichtig, scheint mir auch nicht vorteilhaft zu sein, wir wollen nur die Tatsache festhalten. Alsbald nach dem offenen Auftreten der jüdischen Rassevertreter, war ein eigenartig straffes und sicheres Vorgehen des Judentums in Deutschland gegen die völkische Bewegung zu beobachten, ein Vorgehen, das klar beweist, daß auch die völkische Bewegung einen Punkt erreicht hatte, der es für die Juden geraten erscheinen ließ, nicht mehr mit einem zynischen Lächeln und verstreuten Kundgebungen darüber wegzusehen. Wer bemerkte dabei, daß sich die beiden Gegner aneinander zu immer schärferer und zäherer Entwicklung ihrer Kräfte hinaufarbeiten. Bei Betrachtung der jüngsten völkischen Kampfschriftwerke sind in der Hauptsache zwei klare Richtungen zu erkennen, die eine die radikale, die mit der explosiven Entspannung in der Volksmasse auf dem Wege revolutionärer Erhebung gegen die Judenwirtschaft rechnen zu müssen glaubt, um zu einer Lösung der Judenfrage zu gelangen. Die andere Richtung sieht nicht ganz mit Unrecht hierin ein gewagtes Experiment, das mit Wahrscheinlichkeit nicht nur erfolglos, sondern für die Bewegung eher schädlich ablaufen würde. Den Grund zu dieser Annahme sehen die Verfechter der zweiten Richtung darin, daß nach der beinahe jahrhundertelangen Erziehung des Volkes unter dem Einfluß judaistischen Geistes bei der großen Masse der Deutschen die inneren Voraussetzungen heute noch nicht gegeben sind, um eine in irgendwelchem Sinne gewaltsame Erlösung aus den jüdischen Sklavenketten erfolgreich herbeizuführen.

Es besteht nun die Neigung, die letztgenannte Richtung als nicht revolutionär, als zu weichherzig zu verurteilen. Wie wir sehen werden, sehr mit Unrecht. Um das verständlich zu machen, müssen wir nun zwei Dinge aus der gegen die völkische Bewegung von den Juden unternommenen Arbeit herausgreifen. Wir haben es mit dem Eingeständnis des Judentums zunächst in Bayern zu tun, daß der „Antisemitismus" hier am kräftigsten entwickelt ist. Die Ausgestaltung der „Süddeutschen Presse" zur Tageszeitung mit Judengeld zum ausgesprochenen Zweck des Bekämpfens unserer Bewegung beweist dies. Ferner haben wir eine jüdische Neugründung zu verzeichnen, den „Verein nationaldeutscher Juden", der von den hiesigen und auswärtigen bürgerlichen und sozialistischen Blättern mit so eigenartiger Genugtuung begrüßt wurde. Zwei Gründungen, die geeignet sind, weiten Schichten des Volkes Sand in die Augen zu streuen über die jüdische Gefahr. Das bedeutet, daß viele deutsche Volksgenossen, und besonders Arbeitergruppen, nicht nur nicht Gegner des Judentums sind, sondern sogar Werkzeuge jüdischer Betrugsabsichten. Mit einem Wort: die völkische Bewegung hat mit einem erheblichen Bruchteil unserer Volksgenossen zu rechnen, die mehr oder weniger auf der Seite des Judentums stehen.

So berechtigt und verständlich nun der Wille der über die jüdische Gefahr Aufgeklärten auch wäre, dieser unsere heiligsten nationalen Güter bedrohenden Gefahr mit Pech und Schwefel auf den Leib zu rücken, so darf diese radikale und revolutionäre Richtung doch folgendes nicht vergessen: Wenn wir annehmen, eine große, völkische Organisation, gleichviel, wie sie sich nennt, würde sich in gewaltsamem revolutionärem Kampf gegen das Judentum erheben, weil — wie das ja heute natürlich ist — keine Regierung die Macht oder den Willen hat, von sich aus die jüdische Gefahr zu beseitigen, was würde sich dann für ein tatsächliches Bild ergeben? Wir stünden für die gerechteste Sache, für Gedeih oder langsamen Verderb unseres Staats- und Volkslebens auf den Barrikaden und sähen uns — deutschen, irregeleiteten Volksgenossen, und zwar den tragfähigsten Schultern unseres Volkstums, dem Arbeiter als bewaffnetem Gegner gegenüber. Das wäre auch dann der Fall, wenn diese Organisation sich der Regierung auf dem Putschwege tatsächlich bemächtigt hätte. Denn so wie die Dinge heute liegen, ist die Stellung des wirklichen Feindes, des Judentums, noch nicht

sturmreif gemacht. Noch hat Juda leider durch Presse, Geheimorganisation und dergleichen die Führung gerade besonders der sozialistischen Arbeiterschaft, der dann eben von dieser Führung klar gemacht würde, daß der ausgebrochene, bewaffnete Kampf nicht dem Judentum allein gälte, sondern den „revolutionären Errungenschaften“ der Arbeiterklasse, dem Schutze des „Kapitalismus“, für die „Reaktion und für den „Militarismus“ zum Sturz der „Demokratie“ und „Knechtung der Arbeiterschaft“. Gerade das ist es eben, was diese gewaltsame Erhebung wollte: die Befreiung von Judenherrschaft, um wieder als ein geschlossener Volkskörper den Staat aufzubauen, der uns nottut, den deutschen sozialen Staat, an Stelle der jetzigen internationalen Mißgeburt.

Wir sehen also, so würde die ganze völkische Bewegung ad absurdum geführt, und der Erfolg wäre der gleiche, wie der vom November 1918: Vergießung von Bruderblut, dasselbe, was wir mit Recht der marxistischen Führung der Revolution vorzuwerfen haben.

Und dennoch ist die völkische Bewegung in ihrer Zusammenfassung als nationalsozialistische Arbeiterbewegung eine revolutionäre in des Wortes wahrster Bedeutung. Nur ist sie bestrebt, und muß bestrebt sein, den Grundirrtum zu vermeiden, an dem die Novemberrevolution, wie auch der Kapp-Putsch scheitern mußten: Unsere Bewegung wird die Revolution gegen die Herrschaft des Judentums in Deutschland erst dann zur Durchführung bringen, wenn für die gesamte deutschblütige Bevölkerung die Erkenntnis zur Überzeugung geworden ist, daß das Judentum und sein Geist der wahre und einzige Feind unseres deutschen Volkstums ist. Ohne diese Vorbereitung, d. h. ohne diese geistige Grundlage fiele die Bewegung in sich zusammen. So sehr der Wunsch in jedem einzelnen von uns lebendig ist, lieber heute als morgen einen gesunden Zustand herbeizuführen, so muß man sich doch klar werden, daß dazu der Weg noch nicht frei ist.

Solange der Allgemeinheit nicht klar ist, daß wir es im Judentum nicht allein mit einer fremden Rasse zu tun haben, sondern mit einer religiös und rassisch bestimmten, und deshalb mit einer von uns verschiedenen, trotz ihrer Zerstreuung über die ganze Welt in sich geschlossenen Nation, solange daraus nicht die Erkenntnis gewonnen, daß das Staatswesen der deutschen Nation nicht in sich eine rassenfremde Nation als gleichberechtigt anerkennen darf und kann, solange muß mit Aufklärung darüber gearbeitet werden. Der Einwand, daß das eine langwierige Entwicklung voraussetzt, wird in dem gleichen Augenblick hinfällig, wo wir uns klar machen, daß eine Entwicklung, soll sie eine organische sein, an sich nicht beschleunigt werden kann, sondern sich gemäß der inneren naturgesetzlichen Bestimmtheit vollziehen muß. Eine Entwicklung kann aber wohl unterbrochen oder in ihrem Fortgang gehemmt werden, wenn von außen hinzukommende Hindernisse im Wege liegen, die den Entwicklungsgang absolut abschneiden können. Auf dem Wege der Fortentwicklung einer nichtjüdischen Nation in der ihr naturgesetzlich bestimmten Richtung bedeutet das Hinzukommen des Judentums und seines Geistes, wenn nicht eine Unterbrechung, so doch eine Verlangsamung.

Folglich muß das Hindernis beseitigt oder aus dem Wege geschafft werden. Diese Arbeit hat die völkische Bewegung begonnen durch scharfe und rücksichtslose Aufklärung darüber, wie der Jude ist, wie er alle Zweige unseres kulturellen und wirtschaftlichen wie politischen Lebens immer mehr beherrscht. Für viele klingen die aufgedeckten Tatsachen unglaublich, sie lassen sich blenden von der schlauen Maske, die der Jude sich vorzuhängen meisterhaft versteht. Viele sind ihm bereits verfallen für immer, und wir bekämpfen sie mit ihm.

Das ist die Vorbereitung, um das unserer Eigenentwicklung als Volk im Wege liegende Hindernis zu beseitigen. Solange die Giftquelle selber nicht verstopft ist, schreitet die Vergiftung fort. Erst nach deren Entfernung wird unsere Entwicklung rasch nach aufwärts gehen können, die dann zunächst die Ausmerzung des judaistischen Geistes besorgen muß und wird, um die nationale Entwicklung zu fördern.

Es handelt sich also für den nächsten Abschnitt unseres Abwehrkampfes um die Frage: Wie kann die Aufklärung für die deutsche Allgemeinheit am raschesten und überzeugendsten vollendet werden, um dann, wenn man, wie wir, den Begriff „revolutionär“ gelten lassen will, die Entscheidungsschlacht gegen das Judentum zu beginnen und damit zu siegen?

Da ist es denn notwendig, auf die unterste Tiefe des Judenproblems durchzustoßen und zu ergründen, warum es dem geringen Prozentsatz von Juden in unserem 70-Millionenvolke überhaupt möglich war, so die Herrschaft an sich zu reißen über uns alle, wie es heute der Fall ist; warum das Judentum fähig war, in alle unsere nationalen und wirtschaftlichen Interessen einzudringen, und sie sich dienstbar zu machen. Und da gelangen wir zu der beschämenden Erkenntnis, daß das Judentum eine absolut geschlossene Nation darstellt, eine völkische und völkischbewußte Einheit, während wir das von uns heute nur in dem Sinne sagen können, als letzten Endes die Sehnsucht in jedem Deutschen vorhanden ist, wir möchten endlich auch diese naturnotwendige, völkische Geschlossenheit erreichen können. Jedes Volk hat nun die Mittel dazu, die Voraussetzungen, diese Geschlossenheit zu erreichen, aber wir Deutsche haben aus diesen und jenen Gründen, bewußt oder unbewußt ist gleichgültig, verzichtet, davon Gebrauch zu machen. Das Judentum handelte anders. Es blieb in jedem Wirtsvolk eine Nation für sich, eine Nation mit straff gegliederter Staatsleitung, die in den Händen der Rabbiner und Börsenwelt liegt. Die Erziehung des Judentums ist seit Jahrtausenden eine rein talmudisch festgelegte. Sie gibt ihm die allein maßgebende Richtschnur für sein Handeln und sein Ziel, sie verankert in ihm den unerschütterlichen Glauben an die Erfüllung der prophetischen Verheißung, daß Jahwe alle Völker der Erde ihm untertan machen werde. So vollzieht sich das Handeln und Leben des Judentums, sowohl des einzelnen wie der Gesamtheit, im Hinblick auf das Ziel der Weltherrschaft, während das Ziel der deutschen Rasse durch die ihr eingeborene Veranlagung, ihren Trieb, weit über die Grenzen der sichtbaren Welt und ihrer Genüsse hinausgeht. Kurz: die rein materialistische und metaphysische (überirdische) Weltanschauung stehen hier im schärfsten Gegensatz sich gegenüber. Dadurch nun, daß dem Judentum durch die Emanzipation volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung mit uns gegeben wurde, war es ihm wesentlich erleichtert, durch die Macht seines Geldes und seines zähen Willens so ausschlaggebenden Einfluß, ja Herrschaft über unser eigenes Staatswesen zu gewinnen und weitesten Volkskreisen den nackten materialistischen Geist einzuflößen.

Es gilt also: um die völkische Revolution dadurch allgemein im deutschen Volke vorzubereiten, daß wir den unangreifbaren Nachweis erbringen für die Staatsgefährlichkeit der jüdischen Nation, und zwar in ihrer offiziellen Vertretung als jüdische, mit Korporationsrechten ausgestatteter Religionsgemeinschaft. So offenkundig das überreiche Tatsachenmaterial an sich schon diesen Beweis erbringt, so ist es dennoch notwendig, ja als geistige Voraussetzung für die Lösung der Juden„frage“ unerläßlich, die Staatsgefährlichkeit des Judentums durch richterlichen Entscheid festzustellen, weil erst dann die gesamte deutsche Bevölkerung die Überzeugung nicht nur von der Richtigkeit der obigen Behauptung gewinnt, sondern auch von der unabweisbaren Notwendigkeit, das Judentum aus unserem Staatsleben auszuschalten. Diese Arbeit ist von der Bewegung aufgenommen und die täglich zu Hunderten einlaufenden Zustimmungserklärungen aus allen Schichten des Volkes lassen erkennen, daß der richtige Weg zur Beseitigung der jüdischen Herrschaft begangen wird.

Dann stellt sich die Geschlossenheit des gesamten Volkswillens ein, und es kommt dann nur auf die unter uns lebenden Juden an, freiwillig abzutreten oder es zum gewalttätigen Kampf gegen sie kommen zu lassen.

Dies ist der Weg zum Ziel. Hsj.

Oberschlesien.

Organisiertes Mord- und Raubgesindel.

Im „Kurjier Poznanski“ hat der Verband ehemaliger polnischer Aufständischer (man staune!) aus Oberschlesien einen Aufruf ergehen lassen, in dem es heißt: „Die Zeit zum Ausruhen ist für uns noch nicht gekommen. Wir müssen warten, um bereit zu sein, jeden Augenblick unser Leben einzusetzen für die Ideale, für die wir gekämpft haben. (Mord, Raub, Notzucht, Sadismus usw. sind wohl die Ideale? D. Schriftl.) Wir sind dabei, in allen Ortschaften Gruppen von ehemaligen Aufständischen zu bilden, die von einer starken Organisation umfaßt werden. Jeder Aufständische, der bis jetzt seiner patriotischen Pflicht genügt hatte, ist verpflichtet, der Gruppe beizutreten.“ — Deutlich genug, um jede Erklärung überflüssig zu machen!

•

Die Engländer in Oberschlesien in Gefahr?!

Weil die englischen und italienischen Kommandostellen in der Entwaffnung der polnischen Mordbanden etwas energischer vorgehen, nimmt die Spannung zwischen den Engländern und Polen andauernd zu. Die Kreiskontrolleure können ihre Rundfahrten nur mit Bedeckung ausführen, weil die Polen voller Wut sind, daß die ihnen mehr als gewogene französische Verrätergesellschaft durch Engländer auf deren Betreiben abgelöst wurden. Flugblätter werden in den Industriegebieten verbreitet, in denen den Engländern und Italienern empfohlen wird, sich schleunigst zu verziehen, sonst würden sie und die Italiener von Insurgenten umstellt und entwaffnet!!!

Der Hauptherd der Vorbereitung zum neuen Aufstand liegt in der Gegend von Kattowitz und Königshütte. In der Hauptsache setzen sich die Verbände aus angeworbenen oberschlesischen Arbeitslosen zusammen. Aber es wird peinlich darauf gesehen, daß die Verbände gut mit galizischen und kongreßpolnischen Soldaten durchsetzt sind, wovon noch immer eine ganze Anzahl in Oberschlesien vorhanden ist.

•

Und die Reichsregierung?

Die „Oberschlesische Warte“, die Wochenschrift der heimattreuen Oberschlesier-Verbände, teilt in ihrer neuesten Nummer folgendes mit: „Wie wir in einem Heimatblatte lesen, ist von großpolnischen Kreisen eine neue Briefmarke in Verkehr gebracht worden. Auf der Marke kann man folgenden Text in deutscher Schrift lesen: „Zum Bau eines Sokolhauses in Breslau 5 Pfennige.“ — Die „Regierung“ verdreht scheinheilig die Augen und schickt wohl ein beschriebenes Blatt Papier an die Entente, die es dem ihm gebührenden Zwecke zuführen wird.

Aus der Zeit

Denkt an Joseph von Aegypten.

Unter dem Titel „Sicherstellung der Brotversorgung“ bringt die „Deutsche Zeitung“ folgende Meldung:

„Es ist in den letzten Tagen zwischen der Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel mit Zustimmung des Reichsernährungsministeriums und Reichsfinanzministeriums ein Abkommen mit einer größeren Gruppe englischer Großbanken (u. a. Baring, Kleinwort, Morgen, Rotschild, Schröder) getroffen worden, nach welchem der Einfuhrgesellschaft ein Kredit in der Höhe von zunächst drei Millionen Pfund Sterling in der Weise zur Verfügung gestellt wird, daß für die zu tätigenden Brotgetreideeinkäufe von Übersee die Verschiffer auf genannte Banken Wechsel mit einmonatiger Laufzeit ziehen. Auf diese Weise können die noch erforderlichen Mengen Brotgetreide im Auslande zu recht günstigen Bedingungen erworben werden.“

Wer Ohren hat, zu hören usw.!!

Einigkeit macht stark!

(Ob sie sich nicht brennen?)

Es ist bemerkenswert, wie gerade seit dem Gareismord sich verschiedene Blätter gar nicht genug tun können, über „Nationale Verhetzung“ zu krakeelen. Wenn das die „Münchner Post“ tut und die „Morgenpost“, früher „Kampf“, und einige demokratische Waschweiber im Verein mit vollblutjüdischen Organen, dann wundert man sich nicht. Die Katze läßt das Mausen nicht, und den Marxisten und Rassejuden ist nun einmal alles, was national-deutsch ist, bis ins Innerste zuwider. Sie haben auch allen Grund dazu: denn wenn sich der nationaldeutsche Gedanke auf allen Gebieten unseres Staatslebens durchsetzen würde, könnten die jüdischen Führer der Marxisten nicht mehr Schindluder treiben mit den Arbeitermassen, nicht mehr sie zur Zerstörung aller Produktion mißbrauchen. Darum hetzen sie bewußt gegen alles, was deutsch und national ist. Damit nun noch mehr Schwung hineinkommt, hat sich, wie wir schon berichtet haben, der edle Graf von Bernstorff auch zur Verfügung gestellt, um mit Hilfe der freiheitlich-demokratisch-jüdischen „Süddeutschen Presse“ zu dem grellen Hetzkonzert den mildpredigenden Überzeugungsbombardon zu blasen. Das Volk soll in den Wahn hineingetümpelt werden, daß alles Heil von der Hundedemut abhängt gegenüber den raublustigen Würgern von West und Ost und im Innern unseres Reiches, daß es den Mut zum Dulden haben müsse, weil ja die Gerechtigkeit und Wahrheit doch siegen müsse. Schon gut, aber es gibt doch noch Millionen Deutscher, die auf einen solchen „Sieg“ händeringend verzichten, dessen Glanz sich höchstens niedersenken könnte auf das stille Grab vernichteter deutscher Kultur und deutschen Volkstums. Deshalb sind auch noch andere Kräfte am Werk, die je mehr erstarken, je wilder die internationale heimatlose Führerhorde des Marxismus und der knochenweichen Auchdemokratie von Judas Gnaden sich gebärden und auch zusammenfinden. Hsj.

Hias.

Seit Jahr und Tag versucht der Buttenhauser in aller Öffentlichkeit wieder mit mehr oder weniger Erfolg seine Hände auf die Geschicke unseres deutschen Volkes zu legen. Nachdem Dr. Wirth, Adlatus und Busenfreund dieses Gewaltigen der Zentrumspartei den Reichskanzlerposten übernommen hatte, war es unschwer vorauszusehen, daß die neue Zeit für Matthias den Erzberger anzubrechen beginne. Dieser moralisch längst Gerichtete greift heute in aller Öffentlichkeit abermals an den Lebensnerv unseres Volkes, es nun endlich zu erdrosseln. Erzberger ist vom Reichskanzler beauftragt worden, einen ausführlichen Plan für die bevorstehende Steuergesetzgebung auszuarbeiten. Man hat ihm zu diesem Zweck nicht weniger als 12 Sachverständige unterstellt, die unter seiner Leitung die Gesetzentwürfe bis ins einzelne auszuarbeiten haben. Es ist damit zu rechnen, daß im Herbst Erzberger seine Geisteserzeugnisse selbst im Reichstag vertreten wird. In Zentrumskreisen rechnet man im Herbst mit einem Wiedereintritt Erzbergers in die Regierung als Finanzminister.

Zur rechten Zeit bringt Abbé Wetterlé (früheres Mitglied des Reichstags — jetzt Angehöriger der französischen Kammer) ein Konterfei Erzbergers, dieses ehrenwerten Mannes, in seinem Buch: „Les coulisses du Reichstag“. Er schreibt:

„Ich ging jeden Morgen gegen 8 Uhr in den Reichstag, um dort Zeitungen zu lesen und meine Artikel abzufassen. Erzberger kam regelmäßig eine halbe Stunde später. Wir arbeiteten allein an zwei nebeneinander stehenden Tischen, und so hatte ich oft Gelegenheit, mich mit ihm zu unterhalten. Eines Tages machte er mir folgenden Vorschlag:

„Ich bin unterrichtet über den Plan eines Kanalbaus mit Anlage eines großen Warenhafens im Norden Berlins. Die Baustellen, auf denen die Arbeiten ausgeführt werden sollen, sind für ein Stück Brot zu haben und werden den hundertfachen Wert gewinnen. Allerdings muß der Ankauf schnell und in aller Stille erfolgen. Kennen Sie Pariser Kapitalisten, die meiner Gesellschaft drei Millionen zur Verfügung stellen würden? Wenn das Geschäft glückt, gewinnen Sie 10 000 Mark.“ — „Ich esse dieses Brot nicht, antwortete ich: „wenn Sie noch einmal von einer Vergütung reden, gebe ich mich mit der Sache nicht ab.“ — „Erzberger schien über meine Bedenken sehr erstaunt zu sein. Ich willigte doch ein, ihn mit einem mir befreundeten Finanzmann in Verbindung zu bringen. Ich wollte die Art seines Vorgehens verfolgen. Ich hatte Glück dabei. Mein Freund teilte mir Erzbergers Briefe mit, die äußerst bezeichnend waren. Das Geschäft kam nicht zustande, weil der Zentrumsabgeordnete, ehe der Vertrag unterzeichnet wurde, von der Pariser Gesellschaft eine Vergütung von 150 000 Mark verlangte. Ich hatte mein Ziel erreicht. Ich wußte von jetzt an, mit wem ich es zu tun hätte.

Erzberger hatte nicht das geringste Taktgefühl. Er suchte sich hervorzutun durch plumpes Berechnen. Sein breites, fettes Lachen ist widerwärtig. Wie konnte der Reichskanzler diesem Menschen im gegenwärtigen Kriege schwierige diplomatische Aufträge anvertrauen? Das ist mir ein Rätsel. In Rom, im Vatikan, wo die Diplomatie so vornehme und zurückhaltende Formen annimmt, mußte der ungeschickte Deutsche durch sein Betragen als ungehobelter Mensch Bestürzung hervorrufen.“

So sieht der Mann aus, den man dem deutschen Volk zum kommenden Herbst als Finanzminister in Aussicht zu stellen wagt. — Nur zu, ihr Herren von der schwarz-rot-goldenen Internationale! Auch unserm Volk kommt ein Erwachen — schrecklich für euch! A.

Aber Erhard!

Der „Deggendorfer Donaubote“ meldet: Am letzten Sonntag (10. Juli 1921) sprach der bekannte Mehrheitssozialistenführer Auer in einer sozialistischen Versammlung in Teisnach im Bayerischen Walde. Da entschlüpfte ihm das Geständnis, er halte es nicht für nachgewiesen und er glaube auch nicht daran, daß die Ermordung des Abgeordneten Gareis ein politischer Mord gewesen sei.

Aber zur Generalstreikhetze gegen die Regierung Kahr war die Mordtat gut zu verwerten, um die Massen aufzuwiegeln. Zum Verleumden der Deutschvölkischen hat's gelangt. Mit vollem Bewußtsein hat man Leichenschändung getrieben, und Herr Erhard Auer, Landtagsabgeordneter und „unbemittelter“ Proletarierführer, hat seine ganze Kraft zu diesem elenden Massenbetrug der „Juniaktion“ gewidmet. Man weiß wirklich nicht mehr, was an solcherlei sogenannten politischen Figuren größer ist, die Frechheit und Gewissenlosigkeit oder der sadistische Zynismus.

Dort, Herr Auer, wo Ihre bisherige zerstörende und zersetzende Tätigkeit genauestens verzeichnet ist, wird auch diese neue Gewissenlosigkeit registriert — für den Staatsgerichtshof, an dem die von Ihnen betrogenen, verhetzten und mißbrauchten Arbeiter Sie der gerechten Strafe zuführen werden. Hsj.

Parteien mit „unsauberer Mischfarbe“.

Herr Richard Lewinsohn kommt in Jakobsohns „Weltbühne“, Nr. 28, auch auf die Deutschdemokratische Partei zu sprechen und stellt ihr folgendes Zeugnis aus: „Ist die Gruppe so führer- und charakterlos, so zwiespältig und bröckelig wie die Deutschdemokratische Partei: dann bekommt die Politik des Landes die unsaubere Mischfarbe, durch die sich Deutschland seit der Revolution in aller Welt verdächtig gemacht hat.“

Man muß Herrn Lewinsohn Recht geben, die unsaubere Mischfarbe der Daitschdemokratischen Partei geht unbedingt auf die Politik über aber woher kommt denn die Mischfarbe, woher die Zwiespältigkeit? Doch wohl weil die Partei ein Rückgrat hat, das zum Großteil der Partei nicht paßt. Wer ist aber das Rückgrat der Partei? Die Lewinsohns, Kohns und andere Kohnmerzienräte, die der Partei das Geld geben, damit sie nach ihrem Willen und nicht nach dem Willen der Mehrheit der Partei Politik mache. Vergleiche dazu den Fall „Süddeutsche Presse“! Die Daitschdemokratische Partei ist das Sammelbecken aller Lauwarmen, von denen schon Christus gesagt hat, daß er sie voll Ekel ausspeien werde. Auch Herr Lewinsohn gehört aber trotz obiger Kritik zu jenen Lauwarmen, schreibt er doch am Schlusse seines Artikels wörtlich: „Wenn es für die Linksparteien eine gemeinsame taktische Aufgabe gibt, so ist es diese: die Demokraten im Zentrum (aha! Herr Wirth und Erzberger! D. V.) zu stützen. Das Zentrum marschiert. Von seiner Marschroute hängt die Richtung der deutschen Politik ab.“ Nun, Herr Lewinsohn, stützen Sie nur Herrn Erzberger, aber geben Sie fein nur acht, daß der morsche, faule Baum nicht doch umfällt und Sie — totschlägt. Es wäre jammerschade, trotzdem es noch gar viele so tüchtige „Lait“ ihres Schlages gibt. A.

Antisemitismus.

Eine wirtschaftliche, politische, nationale, religiöse und sittliche Notwendigkeit.

Von Alfred Rosenberg.

II.

Was die Art des Handels betrifft, so ist sie vollkommen eindeutig. Vom Joseph in Ägypten will ich gar nicht reden, bemerke nur, daß die rabbinischen heiligen Schriften stolz behaupten, Joseph habe keinem Ägypter Korn verkauft, der sich nicht habe beschneiden lassen (Beresch. rabba c. 9 f), und daß der Talmud sagt, jeder Israelit hätte bei seinem Auszug aus Ägypten 90 lybische Esel mit Gold und Silber beladen mit sich geführt (Bechoroth 5 b). Zu Davids Zeiten war unter den Juden (die auch damals schon zwischen den Völkern Palästinas wohnten) der Weizenhandel im Schwunge (2. Sam. 4, 6), zu Salomons Herrschaft schon galten die Juden als die berüchtigsten Roßtäuscher Syriens. Man lese Amos (8, 5), Micha (8, 10), Sprüche (11,6; 16, 11; 20, 10; 23 usw.), Jeremia, der da klagt, daß die Juden alle belügen und betrügen, falsch schwören und es nur noch bedauern, die Dinge nicht noch ärger betreiben zu können.

Daß man mit den Fremden wuchern könne, ist ein bekanntes Wort des sog. Gesetzes Moses, welches im Talmud an vielen Stellen mit Liebe besprochen wird und über welches der berühmte Rabbi Salomon Jarchi (Räschi) in seinem Kommentar über das Buch Exodus sagt: „Der Wucher ist wie ein Biß einer Schlange, die eine kleine Wunde in den Fuß beißt, so daß er sie kaum fühlet; sie verursacht aber schnell eine hitzige Geschwulst . . ., also wird auch der Wucher nicht wahrgenommen, bis er aufsteigt und vieles Vermögen vermindert.“ Ebenso urteilen auch andere große Rabbiner (Levi ben Gerson, Maimonides u. a.), die religiösen Führer des Judentums. Sie stimmen in ihren Anschauungen mit den Heiligen des Talmuds überein. So sagt z. B. in köstlicher Naivität Rabbi Chananja: „Wenn jemand 400 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems sagen würde: Kaufe dieses Feld für 1 Dinar, obschon es tausende Dinare wert ist, so kaufe es nicht; denn in dieser Zeit wird der Messias kommen und wir werden erlöst werden; warum sollst du einen Dinar verlieren“ (Traktat Aboda Zara 9 b), und Rabbi Ismael gibt folgenden sittlichen Rat im Religionsbuch der gesetzestreuen Juden: „Wer klug sein will, beschäftige sich mit Geldprozeßangelegenheiten, denn es gibt keine größeren Eckpfeiler der Thora; denn sie sind wie eine sprudelnde Quelle“ (Baba Batra 173 b). Diese Perlen der Tugend sind recht bezeichnend. An anderen Stellen des Talmuds und des Schulchan-Aruch steigert sich diese Lehre zum offen religiös und sittlich genehmigten Betruge. Hier kann darauf nicht näher eingegangen werden, es genügt, den Ton herauszuhören[22].

Man kann sich nun leicht vorstellen, daß ein Volk (welches zudem sich stets nach Möglichkeit von den anderen Landesbewohnern absonderte) mit solchen Praktiken bald überall als „Ferment der Zersetzung“ des bürgerlichen Lebens betrachtet wurde. Dazu kam die absolute religiöse und nationale Unduldsamkeit, die jeden Abtrünnigen zum Tode verdammte[23], der sich mit den Gojims mehr zu schaffen machte, als dies zum Geschäft unbedingt nötig schien.

Es ist daher mehr als begreiflich, daß alle Völker nach und nach gegen die Juden zu schroffen Maßregeln griffen. Hier muß die dritte jüdische Fabel zurückgewiesen werden: Die Juden sind anfänglich nirgends bedrückt worden, sondern haben Ausnahmegesetze durch hochfahrendes Wesen und wucherisches Treiben geradezu herausgefordert. An dieser Tatsache ist heute nicht mehr zu zweifeln.

Im alten Rom waren die Juden in der Ausübung ihrer Religion staatlich geschützt. Cäsars Vereinsgesetz, durch das alle in Rom befindlichen Kollegien aufgehoben wurden, fand auf die Juden keine Anwendung. Schon 49 v. Chr. waren sie ihrer religiösen Bestimmungen wegen vom Militärdienst befreit und durften am Sabbat zu keinen Gerichtsverhandlungen geladen werden[24]. Ja, als (ganz wie heute) in Rom eine Rationierung der Lebensmittel eingeführt wurde, da erließ Kaiser Augustus einen Befehl, wonach — falls die Austeilung an einem Sabbat stattfinde — die Juden ihren Anteil am nächsten Tage erhalten sollten. Durch verschiedene Schwindeleien mit Juwelen und durch Wucher wurden manche Vergünstigungen wieder rückgängig gemacht, doch nicht auf lange. Unter Nero hatten es die Juden gut, unter Titus wäre es ihnen noch besser gegangen (da er eine jüdische Konkubine hatte), wenn sich das Volk nicht empört hätte. Tertullian berichtet vom Judentum als von einer privilegierten Religion (was schon auf großen geschäftlichen Einfluß hinweist), Caracalla war den Juden günstig gesinnt. Er und die übrigen Herrscher hatten aber gegen das über die jüdischen Machenschaften empörte Volk anzukämpfen, wobei die ewigen Klagen über das durch das jüdische Gesetz geforderte gewaltsame Beschneiden der nichtjüdischen Sklaven eine große Rolle spielten.

Derselbe Streit zieht sich durch das altchristliche Rom und durch das Rom der Päpste. Genau dasselbe wiederholt sich aber in allen anderen Ländern[25].

In Portugal genießen die Juden, als „Volk der Bibel“, nicht nur gleiche Rechte, sondern sogar Privilegien. Sie haben nicht nur ihre eigene Gerichtsbarkeit, sondern ihre Aussagen gelten mehr als die der Eingeborenen. Sie sind verschiedener Steuerlasten enthoben, die diese zu tragen hätten, sie dürfen Geldangelegenheiten wegen nicht verhaftet werden. Dieses Recht stand sonst nur dem Hochadel zu. Ein König versuchte 1279, sie durch Gesetze seßhaftig zu machen und zu Wein- und Ackerbau anzuhalten. Umsonst, die Sklavenhändler (ein Haupterwerbsstand der Juden), die Wechsler, der jüdische Finanzminister Juda verstanden es, alle genannten Versuche bei ihrer Durchführung zu hintertreiben.

Genau so mißglückten in Frankreich die Anstrengungen Ludwigs IX. und Louis Hutins.

In Deutschland standen bis ins 13. und 14. Jahrhundert hinein die Handwerkszünfte den Juden offen. Sie traten nicht ein. Aber sie wucherten überall, wo sie ihren Fuß hinsetzten, kauften sich die schönsten Häuser, stolzierten mit vergoldeten Degen einher und fuhren bisweilen — aus Hohn — in vollster Gala auf christlichen Friedhöfen spazieren. Die Juden handelten mit Sklaven in Spanien, Portugal, Frankreich, Italien, sie hatten da Pfandleihgeschäft überall in den geschäftigen Händen und ihre Häuser waren der Stapelplatz für alle Diebswaren der Städte; bisweilen dienten dazu auch die Synagogen (was kürzlich auch in Ungarn wieder festgestellt werden konnte). Das Zinsverleihen jedoch war besonders ihr Monopol, der Zinsfuß schwankte von 33—180% und mehr. Es hat ungeheuere volkswirtschaftliche Katastrophen gezeitigt.

In diesem Punkte verband sich das Soziale mit dem Sittlichen. Wen es auch in jedem Volke Gauner und Diebe gab, so waren doch alle Bürger in ihrer Verurteilung derselben einig. Und diese Halunken gerade erfreuten sich (als Kunden) des besonderen Wohlwollens seitens aller Juden. Gegen diese grundsätzliche Entsittlichung des Volkes, die Diebstahl, Kirchenraub usw. zu einem vorteilhaften Beruf machten (da der Jude, und nur er allein, für gestohlene Sachen nicht haftbar gemacht werden konnte; Goslaer Recht), erhoben sich die besten Männer aller Völker, von Agobert von Lyon bis Martin Luther in seinem Werke: „Von den Jüden und ihren Lügen“. Der Kampf gegen den jüdischen Geist war überall als sittliche Notwendigkeit erfaßt worden, als Kampf gegen ein das Volk entnervendes und zersetzendes Gift.

Zu diesen Seiten gesellten sich politische. Durch alle Welt zerstreut, und doch unaufhörlich eine Nation, haben sich die Juden nirgends als Staatsbürger, Gemeindeglieder gefühlt, sondern stets als Juden. Hier liegt der Grund des Ghettos, das schon lange vorhanden war, ehe vorsichtige Hände die Mauern um das Judenviertel bauten. Ihre internationale Verbundenheit schien ein gutes Mittel zum politischen Gebrauch. Sie waren deshalb nicht selten Gesandte und Spione. Dabei haben sie aber stets jüdische Interessen vertreten. Wie heute, so schon damals. Jüdischer Verrat hat schon so manchem Europäer das Leben gekostet, was man früher ebensogut wie heute wußte, nur hatte man damals den Charakter, die Folgerung daraus zu ziehen.

22. Alles Hierhergehörige — auf Grund von Übersetzungen judenfreundlicher Gelehrter (Wünsche, Weber u. a.) — siehe in meiner Schrift: „Unmoral im Talmud“, Deutscher Volksverlag, München.

23. Stade: Gesch. d. Volkes Israel, Bd. I, S. 422.

24. Auch die jüdischen Historiker Vogelstein—Rieger geben es zu. Geschichte d. Juden in Rom, 1895—96, I, S. 1, 10, 11 usw.

25. Ich verweise hier auf alles Nähere in meiner Schrift: „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten“. Deutscher Volksverlag, München.

Werbt Abonnenten!

Ihr unterstützt dadurch am besten euere Presse!

Das ist der Jude!

Der Rabbiner S. Meyer in Regensburg, ein anerkannt gottesfürchtiger Mann (er wurde jetzt sogar als Präsident des Rates des „Verbandes bayerischer israelitischer Kultusgemeinden“ gewählt!) ist arg erbost über die deutschen Adeligen, die wenigstens einen bescheidenen Anlauf genommen haben, sich ihrer verpflichtenden Führerstellung im deutschen Volkstum bewußt zu werden. Herr Rabbi Meyer ist ein sehr feinfühliger und empfindlicher Mann, und schon wenn das Wort Jude an seine Ohren dringt, beginnt er einen wahren Eiertanz. Einen groben, wenn er sich im Recht zu sein einbildet, einen rabulistischen (wozu geht man denn in die Rabbinerschule?!), wenn er sich und seine Rasse im Unrecht weiß. Als nun der Deutsche Adelstag eine Erklärung losließ, in der nach der „Deutschen Israelitischen Zeitung“, Nr. 13, folgender Satz vorkommt, fühle sich die Judenseele tief gekränkt:

„Wir sagen ab dem jüdischen, materiellen Geiste der Vaterlandslosigkeit, der Raffsucht und Genußsucht, die unser Volk so tief hat sinken lassen. Wir schließen uns zusammen zu zäher Arbeit, um durch Beispiel und verstehende christliche Liebe dafür zu sorgen, daß die Kluft, die fremder Geist unter unseren Volksgenossen gerissen hat, sich schließt.“

Nun tritt der Jude, ein echter Jude, der ewige Jude, auf den Plan und schreitet auch ganz als solcher zu seiner Rechtfertigung. Man muß es im Wortlaut vernehmen, damit man sehe, wie der wahre Jude aussieht. Er schreibt: „Der Adelstag erhält in Bibelkunde die Note 4, völlig ungenügend. Wo wird die Arbeit empfohlen? „Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten.“ Wo steht: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen? Nicht im ersten Buch des Juden Moses?! Wo steht: Wenn du deiner Hände Arbeit genießest, Heil dir und wohl dir? Nicht in den Psalmen (128, 2) des Juden David? Wo steht: „Groß ist die Arbeit, sie ehrt den, der sie ausübt“? Nicht im verschrienen jüdischen Talmud? Und wo steht, daß die Welt auf Liebe aufgebaut ist? Im Psalm 89, 3 des Juden David. Das ist jüdisch. Und vom Judentum hat das Christentum diese Lehren. Es gibt Juden, welche der Raffsucht und der Genußsucht fröhnen, es gibt aber auch viel mehr solcher Christen. Warum nennt ihr diese Untugenden, die der jüdischen Bibel widersprechen, nicht christlich?! Euere verstehende Liebe ist unecht, Haß muß es heißen!“

Soweit der Rabbi. Wir müssen nun schon sagen, daß man dem Herrn Rabbi, wollte man seine Bibelkenntnis nach diesem Elaborat zensieren, die Note 5 (unter aller Sau) geben müßte. Aber wir tun es nicht. O nein! Unser Rabbi ist bibelfest, aber auch talmudisch ungemein belesen, sonst könnte er obiges nicht schreiben. Aber er schreibt es ja auch nur für die ganz, ganz Dummen, die gar nicht wissen, was in der Bibel und gar im Talmud auch noch steht. Darum können wir es hier uns nicht versagen, der „Gottesgelehrtheit“ des ehr- und tugendsamen Herrn Rabbiners Meyer kräftig nachzuhelfen, indem auch wir einige diskrete Fragen stellen. Hören Sie mal!

Wo steht denn: „An dem Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder?“ Im 5. Mos. 21. Wo steht denn: „Ihr habt das Volk des Landes nicht zu fürchten, denn unser Brot sind sie?“ Im 4. Mos. 14, 9. Wo steht ferner: „Und es stehen Ausländer und weiden eure Herden, und der Fremden Söhne sind eure Ackerleute und eure Winzer. Ihr aber werdet Priester genannt; der Völker Reichtum esset ihr, und in ihre Herrlichkeit werdet ihr eingesetzt?“ Bei Jes. 61, 5 ff. Weiter, wer war es denn, der es im Talmud ausgesprochen hat, nachdem er sich über die sternanbetenden Ackerbauer lustig gemacht hat: „Als diese Meinungen durch weite Verbreitung allgemeinen Glauben fanden, gefiel es Gott in seiner unendlichen Liebe zu uns, sowohl unsern Geist von den Ketten des Irrtums, als unseren Körper von knechtischen Anstrengungen zu befreien?“ Es war ein Oberrabbi, der bekannte, vielgerühmte Rambam Maimonides! Aber im Talmud stehen noch zahllose andere erhebende Dinge. Es wurde in letzter Zeit ja mehr als eine Probe davon gegeben. Doch an eine vielsagende Stelle sei doch noch erinnert. Pesachim 112 b heißt es: „Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe nicht zuerst, sondern zuletzt, damit du zuerst wieder heimkehren kannst. Verbinde dich mit dem, dem die Stunde lächelt.“ Damit dürften aber die spezifisch jüdischen „Tugenden“ aufgezeigt und bewiesen sein, daß diese der jüdischen Bibel ganz gewiß nicht widersprechen. Wenn dies Herr Rabbi Meyer behauptet, redet er entweder wider besseres Wissen, oder aber er sollte seine Bibel und seinen Talmud wieder repetieren, welch letzteres jedoch wohl nicht notwendig zu sein scheint, wie aus der ganzen Rabulistik hervorgeht. Nicht das ist jüdisch, was Herr Rabbi Meyer zitiert hat, sondern das, was wir hier hinzuergänzt haben. Der hervorspringendste jüdische Zug ist aber, das Schöne als äußeres Schild jedem Vorübergehenden hinzuhalten, um damit den viel größeren Unflat zu verdecken und zugleich zu sagen: „Seht, das sind wir Juden!“ Damit es ist so leicht gemacht, um sich immer auf die Seite dessen zu schlagen, dem die Stunde lächelt. Auf Grund dieses blinkenden, trügerischen Ehrenschildes aber vermögen die dunklen Existenzen ungestört ihr Unwesen zu treiben, was ja auch der letzte Zweck solcher Spiegelfechterei ist. Man könnte bei, wenn man die raff- und genußgierigen Christen und Juden zählen würde, zu einem Ergebnis kommen, das nicht uninteressant wäre. Daß nämlich prozentual sich unter diesem lichtscheuen Gesindel mehr Juden als Nichtjuden befinden, weil ja schon der Judengott Jahwe seiner Leibgarde verheißen hat: „Sie werden das Erdreich ewiglich besitzen.“ (Jes. 60.) Das ist jüdisch! Am jüdischsten aber ist es, wenn solche Oberjuden, wie Herr Rabbiner Meyer, solche Dinge vertuschen und sich eine Maske anlegen, derer sich jeder wahre Nichtjude im Grunde seines Herzens schämen würde. Gerade der, der sich durch eine „wundersame Abwesenheit alles dessen, was das Wort verecundia (Schamgefühl) ausdrückt“ (Schopenhauer Parerg u. Paralip. III § 131) auszeichnet, der ist der Jude!

Alarich.

Die Einheitsfront.

Unser Ruin ist die Zersplitterung. Aus jeder Partei werden zwei, aus den zwei werden vier usw. Ihre Grenze wird diese Zersplitterung erst finden, wenn wir in Deutschland siebzig Millionen Richtungen haben. Vorausgesetzt, daß jeder Deutsche mit einer Richtung für sich allein zufrieden ist. Gewiß scheint mir das nicht, denn in mancher „deutschen“ Brust wohnen zwei Seelen oder mehr.

Keiner will dem anderen etwas nachgeben. Jeder kennt nur seinen Horizont, sein Horizöntchen, sein Horizonterl. Darum herum zieht er einen Stacheldraht. Innen hängt daran ein Taferl mit der Aufschrift: „Austritt verboten!“ Das gilt für den Besitzer des Horizonterls, der die anderen Horizonterln zwar nicht kennt, aber sie verachtet. Außen am Stacheldraht hängt auch ein Taferl. Darauf steht: „Eintritt verboten!“ Das gilt für die Besitzer der anderen Horizonterln, die das Gleichgewicht des einen Horizonterls nicht durch fremde Ideen ins Wackeln bringen dürfen. Denn zur Wiederherstellung dieses Gleichgewichts müßte der sogenannte Denkapparat in Tätigkeit treten. Das muß aber vermieden werden, weil es zu unbequem ist. Im Sommer wegen der Hitze, im Winter, weil man friert, vor dem Essen, weil man Hunger hat, nach dem Essen, weil es die Verdauung stört.

So kommen die Menschen nicht zusammen. Der starke und geniale Mann, der alle die Stacheldrähte niedertritt, hat sich bislang in Deutschland noch nicht gefunden. Die Stacheldrähte sind nämlich sehr solide.

Da habe ich mich nun trotz der Hitze hingesetzt und darüber nachgedacht, ob es nicht doch möglich wäre, aus all den Horizonterln einen Horizont zu machen. Nicht dadurch, daß einer vom anderen verlangt, er soll seine Meinung aufgeben, sondern dadurch, daß man all die Meinungen und Programme geschickt kombiniert, so daß jeder etwas darin findet, was ihn freut, wie ein hungriger Leser im Konversationslexikon. Die wichtigsten Punkte meines Universalprogramms lasse ich jetzt folgen:

Sofortige Sozialisierung des „Jus primae noctis“, Kommunalisierung der Ketzerverbrennungen, Inquisition auf demokratischer Grundlage, Einheitsrepublik auf föderalistischer Basis mit erblicher Präsidentschaft, Vermögenskonfiskation bei den geistigen Arbeitern, Steuerfreiheit der Einkommen von einer Million Mark aufwärts, Gleichberechtigung der Juden mit den Hebräern, jährliche Auslosung des Reichskanzlerpostens unter den drei besten Fußballmannschaften, Gründung einer internationalen Judenliga gegen den Wucher in Deutschland, Betriebsratswahl in der Ehe, Pogrome mit Glückshafen, Errichtung einer paritätischen Schieberakademie in Berlin, energische Bestrafung aller Deutschen, die an eine wirksame Bekämpfung des Wuchers glauben, Behebung der moralischen Unterernährung der Milch- und Eierwucherer und ihrer Beschützer, Förderung des Fremdenverkehrs im bayerischen Hochland unter Ausschluß der Nichtjuden, Ausnützung der Wasserköpfe zur Energiegewinnung, Abstempelung aller Volksgenossen mit dem beschnittenen Reichsadler.

Wie man sieht, habe ich in mein Programm alte Wünsche und Forderungen sämtlicher Parteien aufgenommen, von den Konservativen über Zentrum usw. bis zu den Kommunisten.

Ich hoffe, damit der Herstellung der Einheitsfront die Wege geebnet zu haben. Sollte auch das nichts helfen, so schaffe auch ich mir mein Horizonterl an, ziehe einen Stacheldraht darum und werde ein selbstzufriedener Staatsbürger.

Fritz de Crignis.

Über die Lage.

Garantiert beschlagnahmefreier Leitartikel.

Die gesamte deutsche Politik wird beherrscht durch die Lage. Die Lage in Bayern, die Lage in Preußen, die Lage in Mitteldeutschland, die Lage auf dem Geldmarkt, die Ernährungslage usw.

Die wenigsten Deutschen sind in dieser Lage überhaupt noch in der Lage, die Lage zu beurteilen, weil die Lage in dem einen Land auch stets abhängt von der Lage in dem andern Land. Was ist das aber für eine Lage, wenn man nicht in der Lage ist, sich in der Lage auszukennen? Darum fort mit dieser Lage! Wir wollen endlich eine Lage, in der die Lage nicht in der Lage ist, die Lage so zu bestimmen. Damit aber die Lage sich ändert, muß Deutschland in eine ganz andere Lage gebracht werden, sonst wird die Lage nicht besser.

Für jeden Deutschen besteht in dieser Lage nur die Frage: Wie läßt die Lage sich ändern?

Soll die Lage in Bayern, die Lage in Preußen, die Lage in Mitteldeutschland die Lage im Reich bestimmen, oder soll die Lage im Reich bestimmend sein für die Lage in Bayern, die Lage in Preußen und die Lage in Mitteldeutschland? Erst, wenn die Lage in dieser Hinsicht einmal geklärt ist, wird die Lage nicht mehr in der Lage sein, die Lage so zu beherrschen.

Darum Deutsche aus allen Lagern, vereinigt euch, dann seid ihr in der Lage, der Lage ihre Lage vorzuschreiben!

Fritz de Crignis.

Münchener Theater und Konzerte

— Kammerspiele: Lysistrata. Reinhardt ist noch immer kein überwundener Standpunkt. Leider. Besonders seine übel präzisierenden Bearbeitungen alter Dichter richten noch Schaden genug an. Wenn einem gewaschenen Dramaturgen und Regisseur diese Tradition neugriechischer Dramaturgie das Rückgrat stärkt, löst er alle jene berühmten Schwierigkeiten, die wir zur Genüge zu kennen glauben, im Handumdrehen. Auch mit so beschränkten Mitteln, wie sie die Kammerspiele zur Verfügung haben!

Allerdings nicht jedem zu Dank: Beleuchtungseffekte und kinomäßige Choreographie tun verflucht wenig zur Sache. Rechnet man aber diese Berliner Massematten vom Gesamteindruck ab, dann bleibt (Gott sei Dank!) „nur“ Aristophanes, der Unvergängliche, übrig: den keine Bearbeitung, sei sie von Greiner, Reinhardt, Braunfels, zugrunde richtet. Auch keine zweifelhafte schauspielerische Leistung: Er spielt sich schon selbst. Das ist der einzige Trost, den man nach der Aufführung der „Lysistrata“ in den Kammerspielen mit nach Hause nimmt.

H. B.

•

Volkstheater. Der Tanz ins Glück. Meiner vom Sturm des Verbots unseres Blattes seinerzeit hinweggefegten ersten Kritik der Stolzischen Tanzoperette muß ich eine zweite nachfolgen lassen, die das nur bestätigen kann, was ich in der ersten zu sagen nicht Gelegenheit hatte. Die Wiener Gäste verstehen es meisterhaft, mit ihrem klassischen Situationshumor und dem Scharm ihres temperamentvollen Zusammenspiels zu unterhalten. Musik und Textbuch verraten nicht nur Können und ehrliches Wollen, einmal aus dem Sumpf der üblichen Berliner Posse herauszukommen, sondern beweisen, daß man auch ohne Treppenwitz und Erotik eine zugkräftige Neuheit abspielen kann. Alles in allem: ein famoses Stück für den Sommerbetrieb, der dem Volkstheater fast immer noch gut bekommen ist: Zur Nachahmung empfohlen!

H. B.

Deutsche Hochschule

Die Wahlen zum Allg. Studentenausschuß an der Universität München.

Das Ergebnis der Wahl zum Studentenausschuß an der Universität ist heuer von ganz besonderer Bedeutung, zeigt es doch, wie sich die Studentenschaft der größten Hochschule Bayerns zu dem schmachvollen Ergebnis des Erlanger Studententages, über den wir, sobald es uns geeignet erscheint, Ausführliches und Grundsätzliches berichten werden, stellt. Auch diese Wahl brachte, wie alle die vorhergehenden, allerdings bei einer recht schwachen Wahlbeteiligung, die mit der Nähe des Semesterendes zu erklären ist, es wählten 4087 Studierende von 9500, wiederum ein Aufsteigen der völkischen Stimmenzahl und einen Zurückgang der Zahl der abgegebenen Stimmen für die sogenannte Minderheit, d. h. Juden und Judengenossen. Das diesjährige Wahlergebnis widerlegt die Behauptung der Judenblätter, die Studentenschaft sei deshalb völkisch, in ihrem Jargon also antisemitisch und reaktionär, weil Kriegsteilnehmer und ehemalige Offiziere, verbittert über ihre angeblich fortgeschwommenen Felle, den Ausschlag gäben — es zeigt vielmehr, daß unsere heranwachsende akademische Jugend sehr wohl erkennt, welche Frage es für unser Volk zu lösen gilt: deutsch oder jüdisch — es zeigt, daß unsere junge Akademikerschaft sich sehr wohl der Aufgaben bewußt ist, die sie als Teil unseres Volkes zu lösen hat.

Liste 1:	Freiheitlicher Hochschulblock (Zentralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, Klub demokratischer Studenten, Republikanischer Führerbund, Pazifisten, Sozialisten)	10 Sitze (11 Sitze)
Liste 2:	Nichtinkorporierte kath. Studierende	4 Sitze
Liste 3:	Korporierte kath. Studierende	8 Sitze
Liste 4:	Völkische Finkenschaft	21 Sitze (18 Sitze)
Liste 5:	Schwarze Verbände	3 Sitze
Liste 6:	Jüdische Liste (Zionisten)	2 Sitze
Liste 7:	Jungdeutsche Liste (völkisch)	5 Sitze
Liste 8:	Die Korps	7 Sitze

Es ergibt sich also eine deutschvölkische Mehrheit mit 48 Sitzen gegen eine jüdische Minderheit mit 12 Sitzen. K.

Aus der Bewegung

Verein für das Deutschtum im Ausland. In der am 15. ds. stattgehabten Mitgliederversammlung der Parteiortsgruppe der D.A.P. des V.D.A. wurde der provisorische Ausschuß bestätigt. Der 1. Vorsitzende Reuter verlas die Niederschrift der bisherigen Ausschußsitzungen, Schatzmeister Joh. Singer gab einen Einblick in die Vermögenslage der jungen, zur Zeit ca. 200 Mitglieder zählenden Gruppe. Schriftsteller O. Singer (3. Vors.) erstattete auf Grund seiner letzten Reise Bericht über die Lage des Deutschtums in Südtirol, insbesondere über die deutschen Schulen und Kindergärten an der Sprachgrenze, deren Fortbestand oder Auflösung durch die italienischen Regierung, sowie aber die allgemeinen Aussichten auf Erhaltung des Deutschtums in dem unter die Fremdherrschaft gefallenen schönen Lande.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund

Der Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund hat auf seinem Kreistag für Mittelfranken am vergangenen Sonntag nachstehende Entschließung gefaßt:

„Der Landesverband Bayern im Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat jüngst wieder durch die bayerische Presse eine Entschließung gegen die „antisemitische Hetze" erlassen, die keinesfalls unerwidert bleiben darf, da schließlich wir Deutschen doch auch das Recht für uns in Anspruch nehmen dürfen, von unseren Stammesbrüdern und auch vom Zentralverein gehört zu werden. Um nicht dem Vorwurf zu begegnen, als seien wir unsachlich, halten wir uns möglichst an den Wortlaut der Entschließung des Zentralvereins:

Seit vielen Jahren, am augenfälligsten aber seit der Novemberrevolution, ist in unserem deutschen Vaterlande eine organisierte Deutschen- bzw. Christenhetze im Gange, betrieben durch die sozialdemokratische Parteipresse, durch Kino, Theater, Literatur, internationale Jugendbünde u. dgl. Manche lassen sich von der internationalen Maske dieser Bewegung bestechen oder von den systematischen Verdächtigungen gegen verdienstvolle deutsche Männer irreführen. Andere folgen ihr aus Freude am Radau. Alle aufrechten Deutschen leiden tief darunter. Ungeachtet dessen, daß unsere deutschen Urväter seit Jahrhunderten im Lande lebten und wurzelten und ihre Pflicht redlich erfüllten, ungeachtet der unerhörten Blutopfer im Weltkriege, häuft man gegen uns aufrechte Deutsche Schmähungen, die ihresgleichen suchen. Es ist, als ob dieser deutsche Bevölkerungsteil in seiner Ehre vogelfrei wäre.

Wir protestieren hiergegen feierlich und entschieden als Deutsche und deutsche Staatsbürger. Wir wenden uns aber auch an unsere Volksgenossen. Bewahrt auch innere Würde! Geht weiterhin ruhig, ehrlich und aufrecht eueren Weg! Laßt euch nicht verbittern, sondern steht trotz allem Unrecht, das man euch antut, treu zu Heimat und Vaterland. Weicht nicht zurück vor Haß und Unrecht, sondern begegnet ihnen mit der Ruhe und Würde eines reinen Gewissens!

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund,
Kreis Mittelfranken."

Einladung

zu der am 29. Juli im Hofbräuhausfestsaal (Platzl) abends 7 Uhr stattfindenden

außerordentl. Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Erledigung äußerst wichtiger Tagesfragen und innerer Parteiangelegenheiten. Berichterstatter: A. Drexler.
2. Erwiderung und Aussprache.
3. Satzungsergänzungen. Berichterstatter: B. Settele.
4. Aussprache über Punkt 3 und Allgemeines.
5. Anträge.

Erscheinen wird zur Pflicht gemacht.

Zur Deckung der Unkosten wird 1 M. Eintritt erhoben.

Zutritt nur mit Mitgliedskarte.

A. Drexler
1. Vorsitzender.

Da zu dieser außerordentlichen Mitgliederversammlung voraussichtlich viele auswärtige Parteimitglieder eintreffen werden, richten wir hiermit an die Nationalsozialisten Münchens die dringende Bitte, Quartiere irgend welcher Art zur Verfügung zu stellen. Anmeldung derselben wird möglichst bald, spätestens bis 1. August entweder unter Fernruf Nr. 23620 oder schriftlich an Parteigenossen Berchtold, Zigarrengeschäft, Tal 54, erbeten.

Ein Freimaurer-Skandal.

Von Alfred Rosenberg.

Der Krach der „Chinesischen Industriebank" wächst sich zu einem großen Weltgestank aus. Französische „Volksvertreter", die ganze französische Regierung sind wieder einmal als die Schiebergesellschaft entlarvt worden, die sie von jeher waren. Br. Poincaré, einer der übelsten Spekulanten und Rechtsanwälte, bis über die Ohren durch die Angelegenheiten der Suezkanalgesellschaft kompromittiert, wurde — Präsident von Frankreich, jetzt sind die Gebrüder Berthelot an der Reihe, die Helden der Demokratie zu werden.

Um Unternehmungen des famosen Leopold von Belgien, des André Berthelot und des Daniel Berthelot zu finanzieren, wurde die französisch-chinesische Bank gegründet. Durch freche mißglückte Spekulationen in Reis und Seide (auf Kosten der Spareinlagen) sahen die Herren Anfang Januar 1921 die Katastrophe herannahen. Der dritte Bruder, Philippe (Generalsekretär des Auswärtigen Amts) setzte alle Hebel in Bewegung, um die Spekulantenbrüder zu retten. 100 Millionen Franken wurden hineingeworfen, aber der Skandal ist nicht mehr aufzuhalten, der Krach in China ist da, und die vertrauensseligen Chinesen verlieren über eine Milliarde Franken.

Dies sind die Tatsachen. Charakteristisch aber ist, daß Philippe Berthelot, einer der Inspiratoren französischer Politik, Großmeister des Großorients von Frankreich ist!

Als in Ungarn die Räterepublik aufgehoben, die Archive der an dem humanitären Bolschewismus stark beteiligten Freimaurerlogen beschlagnahmt wurden, da schrieb dieser Philipp Berthelot an den Grafen Apponyi einen großen Brief der Verteidigung, und forderte sehr durchsichtig, den ungarischen Brüdern die „Arbeit" wieder zu gestatten. Jetzt ist der arme Großmeister des Menschheitsbundes für Menschlichkeit als ganz gewöhnlicher Hochstapler entlarvt.

Die royalistische Partei im französischen Abgeordnetenhause benutzte natürlich die Gelegenheit, um den Skandal möglichst publik zu machen. Da trat Herr Briand, der französische Ministerpräsident, für seinen Logenbruder in die Schranken, und „dementierte" die erhobenen Anschuldigungen. Freimaurerdisziplin?, oder hatte er vielleicht noch andere „zwingende Gründe?"

Möglich, daß eine Regierungskrise entsteht. Dann verläßt ein schmarotzender Heuschreckenschwarm die fetten Wiesen der parlamentarischen Regierung, um — einem andern „ehrlicheren", d. h. vorsichtigeren Platz zu machen.

Der Fall der Gebrüder Berthelot ist ein Symptom von den vielen Segnungen der „großen Demokratie des Westens", die ja auch Deutschland seit einigen Jahren zur Freude aller echten Parlamentarier am eigenen Leibe verspürt.

Unterm Scheinwerfer

Das freie Wort in der sozialdemokratischen Partei.

Der bisherige Leiter der Reichssektion der Seeleute des Transportarbeiterverbandes, Paul Müller, Hamburg, der, weil er für die schwarzweißrote Handelsflagge eingetreten war, von den sozialdemokratischen Parteibonzen auf das schmählichste beschimpft worden war, hat nun an die Sozialdemokratische Partei ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Partei erklärt. Er schreibt dazu: „Ich kann und will einer Partei nicht angehören, die das Recht der freien Meinungs- und Willensäußerung nicht respektiert. Nachdem ich festgestellt habe, daß diese „demokratische" Partei mit ihren führenden Kreisen und mit ihrer Presse drauf und dran ist, nicht nur das freie Wort zu unterdrücken, sondern auch den Geist zu töten, würde ich es als Heuchelei betrachten, wenn ich dieser Partei noch ferner angehören würde.

Wie sich Entente-Offiziere betragen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„In dem großen Hotel Dreesen bei Godesberg a. Rh. waren innerhalb des Gartenrestaurants am 10. Juli alle Tische vollbesetzt. An einem dieser Tische saßen drei amerikanische und ein englischer Offizier in Begleitung einer Dame. Diese vier Offiziere, die mit einem Motorboote der Strompolizei der Besatzungsbehörde aus Koblenz gekommen waren, fielen bereits seit längerem durch lautes und ungezogenes Benehmen auf. Sekt und Wein flossen in Strömen — es kam ja auf ein paar deutsche Mark nicht an, und man saß am deutschen Rhein —, was brauchte man mehr? — Doch schien des Amüsements noch nicht genug. Auf lauten Befehl brachte der Kellner eine neue Flasche Sekt. Die Kapsel und der Drahtverschluß, der den Kork im Flaschenhalse hält, wurden entfernt — und nun packte einer der „Offiziere" die Flasche am unteren Ende und richtete unter ermunterndem Beifallslachen seiner Kumpane, einschließlich der Dame, die, mit beiden Armen auf den Tisch sich lümmelnd, höchst gespannt zuschaute, den Flaschenkopf auf die benachbarten Tische! — Es ging eine nicht verkennbare Unruhe an den benachbarten Tischen durch die Gäste, unter denen sich auch viele Ausländer, Norweger, Schweden, befanden. Doch der Kork saß fest, und der Druck der Kohlensäure vermochte ihn nicht gleich herauszupressen. Das Vergnügen dauerte den feindlichen „Offizieren" zu lange; der den Scherz ausführende Amerikaner lockerte also den Kork ein wenig und legte nun die Flasche, diese wieder am unteren Ende festhaltend, dergestalt auf seine Schulter, daß der Kork, von ihm aus gesehen, nach hinten wegfliegen mußte —, und ehe man sich's versah, war dies geschehen, traf den hinter dem Amerikaner sitzenden deutschen Herrn (ein bekannter deutscher Pilot) in den Nacken, und der Strom des entfließenden Sektes übergoß diesen und seine — neben ihm sitzende Dame! Die beiden getroffenen Deutschen und alle benachbarten Gäste erhoben sich sofort und verließen das Gartenlokal, die Amerikaner, einschließlich ihrer „Dame", aber brachen in schallendes Gelächter aus, drehten sich höchst belustigt nach den Getroffenen um — und tranken den Rest ihres Sektes aus, ohne überhaupt den Versuch zu machen, sich zu entschuldigen.

Die beiden beleidigten Deutschen erkundigten sich in aller Ruhe beim Hotelbesitzer, dem die Amerikaner durch ihre häufigen Besuche bekannt waren, nach deren Namen, Standort und Truppenteil und reichten sofort eine Klageschrift bei der zuständigen Stelle ein. Ein unmittelbares Zuredestellen dieser flegelhaften amerikanischen Offiziere war deren stark betrunkenen Zustandes wegen nicht möglich."

Eine Erläuterung zu dieser Geschichte ist nicht erforderlich! Es sind leider alltägliche Geschehnisse am deutschen Rhein.

Büchereinlauf.

Besprechungen von nicht verlangten Werken vorbehalten. Sämtliche hier angeführten Bücher können durch unsere Buchhandlung, Thierschstraße 15, bezogen werden.

„Die Urbibel der Ariogermanen." Herausgegeben und mit Erläuterungen versehen von L. Albert. Mit 19 Abbildungen und 1 Karte von M. Richter-Rheinsberg. Verlag Otto Drexer. 1921. M. 57,—.

Irische Überlieferungen, wenn dieselben auch auf Jahrtausende zurückweisen, als die „Urbibel der Ariogermanen" zu bezeichnen, geht doch wohl nicht an, nachdem selbst die altnordische Edda diesen Ehrentitel recht selten erhalten hat, obwohl sie ihn doch wohl in erster Linie verdient hätte. Ferner ist es nicht unbedenklich, Kelten, Skythen und Germanen vollkommen gleichzustellen. Über die Eigentümlichkeiten der Skythen sind wir ohnedem sehr mangelhaft unterrichtet. Immerhin: Der von L. Albert veröffentlichte Fund erregt mit Recht allgemeine Aufmerksamkeit. Wenn nur nicht einzelne Stellen gar so modern anmuten würden, wie die „goldenen Worte des Colus", und so vieles fehlte, was wirklich „alt" zu nennenden Schriftwerk zu eignen pflegt! Auch kann man es doch niemandem verdenken, wenn er ein wenig an Ossians „Fingal" denkt, den man seinerzeit zuweilen über Homers Seias stellte, der sich dann im wesentlichen als eine — Neudichtung erwies. Albert hat in dem Werke „Herkunft und Geschichte des arischen Stammes", von K. G. Zschätzsch, in Hinsicht seiner Ansicht über die Skythen eine Stütze gefunden. Aber er sieht auf seinen Mitkämpfer sehr von oben herab. Albert ist seiner Sache sehr gewiß. Die Zukunft wird auch hier Wahres vom Falschen scheiden. Rig.

•

„Deutschlands Erneuerung." Heft 7. Juli 1921. Monatsschrift für das deutsche Volk. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Das neue Heft bietet wieder Vorzügliches in vornehmster Form. Fortgesetzt wird die Abhandlung „Die falsche Front im Kampfe gegen die Geldherrschaft" von Professor Dr. Erich Jung. „Groß-Deutschland — Bismarcks Vermächtnis", ist eine gewaltige, rhetorische Leistung mit einer Fülle geschichtlicher Hinweise. Eine mannhafte Verurteilung des Marxismus bringt Prof. Dr. Lent. Die „Nationalisierung der Banken" bespricht Dr. Paul Zafel, und fordert sie mit überzeugender Begründung. Der Aufsatz „Die unbekannte Nation" klärt über das Judenproblem auf. Eine feinsinnige literarische Betrachtung bietet H. Schäff-Hallwanger über „Cäsar Flaischlen als vaterländischer Denker". Den Schluß bilden, wie immer, die geistvollen Erörterungen des Schriftleiters Dr. Erich Kühn unter dem Titel „Bild der Lage". Man kann sagen, daß „Deutschlands Erneuerung" gegenwärtig die beste und gediegenste aller völkischen Zeitschriften genannt zu werden verdient. Rig.

•

Thomas Martin, „Römische Kirche und Judentum." Willibald Drexler-Verlag, München. Preis M. 9,—.

An Hand der Geschichte, besonders der Kirchengeschichte, führt uns der Verfasser hinein in eines der wichtigsten Gebiete des völkischen Erneuerungskampfes nach dem Zusammenbruch unseres Staatswesens, das durch Fremdgeist aller Art unterwühlt wurde. Er behandelt auf knapp 100 Seiten eines der heikelsten, aber wichtigsten Themen, das grundlegend sein wird für den Ausbau des völkischen Gedankens. Heikel deshalb, weil von der angegriffenen Seite in Verkennung der durch die Geschichte nachweisbaren Tatsachen der Vorwurf zu erwarten ist, daß das Buch sich gegen die katholisch-christliche Religion schlechthin wende, während der Zweck, der verfolgt wird, der ist, den Nachweis zu erbringen, daß das Christentum einerseits so, wie es sich nach dem Tode Christi bis heute entwickelt hat, nicht dem Sinne des Stifters entspricht, weil es durch judaistischen Geist verfälscht wurde, und weil es andererseits von der römischen Kirche zur Erreichung rein weltlich-politischer Ziele mißbraucht wird. Dadurch, daß der Verfasser mutig die Zusammenhänge zwischen Judentum und römisch-kirchlicher Auffassung und Vertretung des Christentums herausschält, weist er auf die notwendige Entjudung unseres Christentums hin. — So ist dieser Vorläufer des vom Verfasser im Vorwort angekündigten größeren Werkes über römische Kirchen- und Weltmachtpolitik nicht nur eine wertvolle Bereicherung auf diesem Gebiete der völkischen Literatur, sondern für den Suchenden ein Führer durch das Labyrinth von Fälschungen und Umdeutungen der reinen Lehre Christi. Ein temperamentvoller Geist hat hier zur Feder gegriffen, geleitet von echtem Deutschbewußtsein. Das Buch wird seinen Weg machen.

•

Anti-Rathenau. Von F. Roderich, Stoltheim. Hammer-Verlag, Leipzig. 48 S. 3 M.

Wer der lobspendenden Presse glaubte, mußte W. Rathenau für eine phänomenale Geisteserscheinung halten; wer unkritisch seine Schriften las, wurde verwirrt; der kritisch Veranlagte schüttelte den Kopf, schwieg aber — wer möchte wohl wagen, gegen die „öffentliche Meinung" anzukämpfen, in der Rathenau einen ersten Platz erhalten hatte —. Seine Ernennung zum Aufbauminister, die alsbald einsetzende Lobpreisung durch die — feindliche Presse macht es zur Pflicht, durch den Weihrauchdunst vorzudringen bis zu dem Manne selbst. Wer und was ist Rathenau? Was ist von ihm zu erwarten? Das sagt in gründlicher Würdigung und Kritik alles über Rathenau vorhandenen Stoffes der „Anti-Rathenau". Die Kritik erfolgt unter dem Gesichtswinkel des deutschen Volkswohles, sie kommt zur schärfsten Ablehnung eines geistreichelnden Vielschreibers, der von Paris begrüßt wird als Aufbauminister — Frankreichs, aus den Trümmern Deutschlands. — Die Schrift bleibt nicht bei negativer Kritik stehen, sondern stellt den teils kapitalistischen, teils kommunistelnden Irrlichtereien Rathenaus einen organischen Aufbauplan aus deutschem Geist entgegen. Diesem will „Anti-Rathenau" zum Siege verhelfen.

•

A. Steinitzer: Bajuwarische Bilderbogen, nennt sich das kleine Büchlein, das im Verlage M. Kellerer vor einiger Zeit herausgegeben wurde. Der Verfasser schildert zuerst in teilweise humorvollem Stile, wie es kam, daß gerade in München die Revolution zuerst ausbrach. Er erzählt dann von den Zuständen in der Hauptstadt während der Revolution, wie fremdrassige Gesellen, Kosmanowsky-Eisner und die übrigen ostjüdischen Banditen hausten und wirtschafteten; beleuchtet mit guten Worten die folgende Mißwirtschaft der Regierung Hoffmann und schließt mit einem Hinweis auf die jetzige Regierungszeit des Ministerpräsidenten von Kahr. Wer über diese vergangenen trüben Zeiten genau unterrichtet sein will, der lese dieses kleine Büchlein und lerne daraus, wie sich Bayern, besonders München weiterhin verhalten soll. Der Preis des Buches ist 4 M., und der übliche Teuerungszuschlag. F. S.

•

Menschenkenntnis ist ein unbezahlbares Kapital, denn sie allein schützt vor Schaden und Enttäuschungen, und deshalb sollte sich jeder damit vertraut machen. Wer aber Menschenkenntnis erst dadurch erwerben will, daß er durch Schaden klug wird, der zahlt bis an sein Lebensende hohes Lehrgeld, ohne Nutzen davon zu haben. Dem Eingeweihten verraten Handschrift, Gesichtsausdruck, Schädelbildung, Bewegung und Sprechweise die Charakterveranlagung und Denkungsart, Neigungen und Talente jedes Menschen. Wer sich vor Schaden bewahren will, eine Stellung annimmt oder Mitarbeiter einstellt, wer einen Freundschafts- oder Ehebund schließt, der muß Menschenkenner sein. Mit 109 Abbildungen auf Kunstdruckpapier gedruckt, stellt das Buch „Angewandte Menschenkenntnis" von Walter Möller eine vortreffliche allgemein verständliche Einführung in die Handschriften-, Gesichtsausdrucks- und Schädelkunde dar. Soeben erschien die dritte erweiterte Auflage des interessanten Werkes zum Preise von 12 M., gebunden 15 M. Verlag von Wilhelm Möller, Oranienburg bei Berlin.

Geschichtliche Parallelen zur Judenfrage der Gegenwart.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Alles war schon einmal in dieser oder jener Art in der Geschichte da, und wenn wir es nicht gleich erkennen, so kommt dies von den vielfach veränderten Umständen. Wenn D'Israeli mit Recht gesagt hat, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei, so können wir ergänzend behaupten, daß die ganze Weltgeschichte eine ewig auf- und abwogende Reaktion gegen den Semitismus ist. Es wäre eine dankbare Aufgabe, das geschichtliche Bild in diesem Sinn mit dem scharfen Seziermesser historischer Tatsachen noch mehr herauszuarbeiten. Die tiefsten Gründe weltgeschichtlicher Ereignisse ziehen uns heute mehr oder weniger als historische Hypothesen am Auge vorüber, die zwar viel an Wahrscheinlichkeit, aber wenig an absoluter Gewißheit beanspruchen können. Es wäre wohl zu einseitig, wollte man den Semitismus als das alleinige treibende weltgeschichtliche Moment bezeichnen, sicher aber ist, daß es eines der Hauptmomente war, auch da, ja vor allem da, wo er an der Oberfläche geschichtlicher Ereignisse nicht in Erscheinung tritt. Die jüdische Rasse ist es, die immer und fortlaufend in dem Meer der Völker und Rassen einmal auf, einmal niedertaucht, ewig auf und ab! Die Intervalle zwischen dem offenen Erscheinen und Verschwinden scheinen in den letzten Jahrhunderten immer größer und länger zu werden, wie denn auch die Judenemanzipation des alten Hardenberg vom Jahre 1812 andererseits ebenso bewirkt zu haben scheint, daß das Sich-an-der-Oberfläche-Halten Israels ein mehr und mehr konstantes wird, das nur von scheinbarem Untertauchen begleitet wird. Israel hat die Macht errungen, sich nun dauernd an der Oberfläche zu halten, aber schon ziehen sich wieder über seinem Haupte in der ganzen Welt schwere Gewitterwolken zusammen, die Unheil künden. Ob es wirklich zur Entladung kommen wird, wird sich zeigen, jedenfalls hat es eine Zeit in der Geschichte Spaniens gegeben, da die Judenherrschaft noch eine viel offensichtlichere und wohl auch in ihren Wirkungen noch drückendere war, als die heutige, deren letzte Folgeerscheinungen sich allerdings bei uns erst in ihrer ganzen Wucht noch zeigen werden.

Man hat behauptet, Spanien habe vor den Judenverfolgungen des Mittelalters „geblüht", geblüht hat allerdings nicht die spanische Nation, sondern das Judentum, das Spaniens ganze Macht und Reichtum in seine Hände bekommen hatte. Spanien leidet heute noch — kulturgeschichtlich betrachtet — an der damaligen Aussaugung und Demoralisation durch die jüdische Rasse, schon weil die romanische Rasse als solche der jüdischen nie eine solche Widerstandskraft entgegengesetzt hat und auch nicht konnte, als die germanische. Diese Widerstandskraft der Germanen ist aber heute leider in der Mehrzahl gebrochen. Das Germanentum war das stärkste und letzte Bollwerk, das das Ariertum dem Semitentum entgegenzusetzen hatte. Denn der ausgesprochene Antipode jüdischen Geistes war der germanische, während sich bei den romanischen Völkern immer sehr starke Wesensverwandtschaft mit dem Semitentum bemerkbar gemacht hat. Man lese dies nur bei Machiavelli, z. B. in seiner florentinischen Geschichte nach. Man wäre versucht, Machiavelli und seine Zeitgenossen der italienischen Renaissance für waschechte Juden zu halten, wenn nicht das Gegenteil davon bezeugt wäre. Hat doch der skrupellose, von rücksichtslosem Egoismus geleitete Machiavellismus seine ausgeprägtesten Vertreter und Nachahmer, z. B. in dem spanischen Finanzdiktator Rabbi Abrabanel, in D'Israeli oder neuerdings in Trotzki gefunden, während z. B. Friedrich der Große als absolutistischer Herrscher dieses System zu überwinden suchte.

Gerade die Regierungszeit des Finanzkönigs Rabbi Abrabanel hat für uns heute das größte Interesse. Israel mag damals schon sich im Wahne befunden haben, es stehe nunmehr vor der Ankunft des Messias, wofür es in der absoluten Herrschaft der Juden über Spanien ein Anzeichen sah, und was schon aus der Tatsache hervorgeht, daß ein Rabbi, und zwar der klügste und gerissenste, sich zum eigentlichen Herrn Spaniens aufwarf, was heutzutage nicht mehr gut denkbar wäre, da doch die Rabbis heute als Vorbilder der Religiosität und Sittlichkeit zu gelten haben, damit die andern Juden um so ungestörter „arbeiten" können. Rabbi Abrabanel suchte nun die ganze Geldmasse des Reiches an sich zu ziehen, er führte ein „Reichsbankmonopol" ein. Der reiche und mächtige, spanische Adel gelangte mehr und mehr in seine Abhängigkeit und die meisten Ratgeber und Magnaten am königlichen Hofe waren Juden, ganz abgesehen von den jüdischen Leibärzten. Schon im Jahre 1367 (also schon über 100 Jahre vor Abrabanel) sahen sich die Stände von Burgos z. B. veranlaßt, dem Könige Vorstellungen zu machen, daß alle die Übel und Unruhen, von denen das Land heimgesucht wurde, durch die Ratschläge der Juden entständen, und baten, daß in Zukunft alle jüdischen Beamten aus ihren Stellungen entfernt würden. (Auch während des Weltkrieges wurde bekanntlich ein gleiches warnendes Bittschreiben an sämtliche regierenden Fürsten in Deutschland gesandt, in dem das jüdische Treiben in den Kriegsgesellschaften beleuchtet wurde. Beidesmal war das Bittschreiben ohne Erfolg geblieben!) Die Verwaltung der königlichen Einkünfte war bereits damals schon ganz in jüdischen Händen; obwohl sie bisweilen bei den schwersten Unterschlagungen ertappt wurden, behielten sie trotzdem ihre Vorrechte und heimsten dazu noch Belohnungen ein*. Unter König Alphons XI. hatte dessen Leibarzt (!) noch die gewinnbringende Stellung eines Zollpächters und Münzdirektors sich zu verschaffen gewußt. Den Höhepunkt erreichte dieses Treiben, wie gesagt, unter dem „Finanzrabbiner" Abrabanel, der insofern unsere Sympathien haben muß, als er ein ehrlicherer Mann war als die Rabbis von heute, indem er schon durch seine Stellung dokumentierte, daß der Gott des Juden das Geld sei, wie Karl Marx sagte. Die Auspressung und die Schindereien des Volkes durch diesen „Reichsbankdirektor" riefen natürlich allgemeinen Unwillen hervor. Viele eingesessene Spanier mußten die Heimat verlassen, (genau wie heute bei uns, weil viele keine Möglichkeit mehr haben, ein gedeihliches Fortkommen zu finden), weil das ganze Nationalvermögen den Finanzjuden verpfändet war. Unter Pedro dem Grausamen, dem Nachfolger Alphons XI., erschlich sich der Zuhälter der Buhlerin des ersteren der Jude Samuel Levy, die Stellung des Schatzmeisters und Ministers. Gleichzeitig wurde der Jude Abraham Aben Zarzal, der Vater Leons, des Königs Leibarzt. Dasselbe kann man heute in zahlreichen Fällen beobachten! Heute ist diese Schiebung nur gefährlicher, weil die Verwandten meistens einem uns feindlichen Staat angehören. (Zum Beispiel Rathenau, Warburg, der einen Bruder in Paris hat, und dessen Schwiegervater Schiff in Amerika war. 1918 schlug bekanntlich Warburg als Finanzdelegierter des Reichs seinem von Frankreich ebenfalls als Finanzdelegierter erschienenen Bruder die 100 Milliarden Goldmark Entschädigung vor!)

Wie das „Blühen" Spaniens um diese Zeit aussah, darüber haben sich viele spanische Schriftsteller geäußert. Die Juden, zu Reichtum und Wohlstand gelangt, „assimilierten" sich nun, indem sie ihrem Namen den Titel „Don" vorsetzten oder vorsetzen ließen. Man vergleiche dazu unsern Geldadel neuester Prägung, wie er unter der Monarchie durch sogenannte Verdienste und verwandtschaftliche Beziehungen erschlichen wurde. Aber das Volksempfinden lehnte sich gegen die neuen „Dons" energisch auf, man wollte diese neuen „Ritter" nicht als solche anerkennen, ein Zeichen, daß man sie immer noch als Fremdvolk betrachtete. So kam es, daß sich sogar Bauern und Hirten diesen doch nur hohen Gesellschaftsklassen zukommenden Titel anmaßten, wozu sie immerhin noch mehr berechtigt waren, als die neue spanische Geldaristokratie, die vom Schweiße des Volkes lebte. Der Übermut der Juden kannte keine Grenzen mehr. Und als der Jude Joseph königlicher Zolladministrator wurde, waren Söhne spanischer Großen seine Hausdiener; sein Prunk und Aufwand war der eines Königs. 50 livrierte Lakaien mußten ihm folgen, wenn er ausging! Welch treffliche geschichtliche Parallele zum ägyptischen Joseph! Man sieht, der Jude bleibt sich immer gleich.

Um das „Blühen" Spaniens unter der Judenherrschaft noch näher zu beleuchten, sei noch ein unverdächtiger Kronzeuge genannt. Der Jude Dr. M. Kayserling hat eine Schrift geschrieben, „Sephardim, romantische Poesien der Juden in Spanien" (Leipzig 1859), die für unseren Zweck eine wahre Fundgrube bildet. Wir meinen, in den Schilderungen in die Gegenwart versetzt zu sein, in irgendeinen Luftkur- oder Badeort Oberbayerns, der Nord- oder Ostsee. Auf Seite 14 und 15 schildert er das Leben der Juden in Spanien um die damalige Zeit, wie folgt:

„Ihr Luxus, und was gewöhnlich in seinem Gefolge ist, der Hochmut, kannten keine Grenzen. Sie kleideten sich in Sammet und Seide gegen den hohen Befehl, ihre Frauen gingen wie die Maulesel der Päpste, und durch den Glanz der goldenen Ketten, durch das Funkeln der ihren Busen bedeckenden Diamanten machten sie sich schon von fern bemerkbar; ihre Kinder wurden gleich Fürstenkindern im Fechten und Reiten unterrichtet, wiewohl vom Militärdienst sie als Juden ausgeschlossen blieben. Nicht dachten sie mehr, daß an den Strömen Babels ihre Harfen sie gelassen hatten; Musik und Tanz hörten in ihren von Luxus und Pracht strotzenden Häusern und fürstlichen Wohnungen nicht auf. Daß auch jüdische Sänger und Sängerinnen sich vernehmen ließen, erzählt uns der größte Dichter seiner Zeit, der Erpriester von Hita. Nirgends fehlte der Jude, allenthalben war er der erste, am Hofe der erste, in der Handelswelt und auf dem Markte der erste, an den öffentlichen Plätzen der erste; wo Vergnügen und Lust sich fand, war sicher auch der Jude zu finden."

Aber die Herrlichkeit dauerte nicht ewig. Im Volke kochte und gärte es, und die Erbitterung war bis zum höchsten gestiegen. Im Jahre 1492 erschien ein königliches Edikt, wodurch alle Juden der Königreiche Kastilien, Aragonien, Sizilien und Sardinien bei Todesstrafe des Landes verwiesen wurden. Abrabanel bot alles auf, um den König durch Bestechung davon abzubringen, der diesen Beschluß auf den Rat einiger Kirchenfürsten gefaßt hatte. Aber es blieb dabei, und so mußten die Juden — es sollen ihrer 300 000 gewesen sein — wohl oder übel auswandern.

Nichts ist leichter, als diese Austreibung der Juden auf die Jetztzeit theoretisch anwenden zu wollen. Der grundlegende Unterschied zwischen damals und heute liegt jedoch darin, daß heute die Juden die Finanzkönige so ziemlich aller Länder sind. Wenn sie nur in Deutschland die Börse beherrschten, wäre dies noch verhältnismäßig ein leicht erreichbares Ziel. Da aber Deutschlands Nationalvermögen — mobiles u. immobiles — durch systematische Fusion dem internationalen, jüdischen Großkapital (Loucheur-Rathenau in Paris) verfällt, und diesem von Tag zu Tag mehr durch die alle Begriffe übersteigende Schuldenlast durch Unterzeichnung des Ultimatums verpfändet wird, würde eine völkische Selbsthilfe nach dem Beispiel Spaniens naturgemäß auf den denkbar größten Widerstand des Weltjudentums stoßen, dessen Vollzugsorgan die Entente ist. Damals hatten die Juden keine ausländischen Bundesgenossen wie heute. Nichtsdestoweniger bleibt uns nur als einziger Weg: völkische Selbsthilfe. Wir dürfen hoffen, daß auch die andern Völker diesen Weg beschreiten werden. Die zielbewußt geleitete Zersplitterung unseres Volkes, die allein noch der Durchführung völkischer Selbsthilfe im Wege steht, zeigt zu deutlich, daß dieser Weg der richtige ist. Wenn das Ziel einmal erreicht ist, dann wissen wir, daß Juda zum letztenmal in der Weltgeschichte an die Oberfläche der Völker getaucht ist.

Alarich.

* cf. Holbergs „Jüdische Geschichte".

Die Bolschewisten über die wachsende antisemitische Bewegung in Rußland.

ABC. In der „Petrogradskaja Prawda" vom 9. Juni 1921 (Nr. 123) behandelt eine gewisse Nikulichina-Popowa die antisemitische Bewegung in Sowjetrußland und weist darauf hin, daß sie in der letzten Zeit merklich zugenommen habe. Sie sei nicht nur in die kleinsten Städte, sondern sogar in die Dörfer gedrungen, wobei das Hauptagitationsmittel, mit der diese Bewegung arbeite, der Hinweis darauf sei, daß die Juden die Gewalt an sich gerissen, sogar Lenin selbst umgarnt hätten und nun ihre Rache an der russischen Bevölkerung ausließen für die Demütigungen, die die Juden früher in Rußland zu erdulden gehabt hätten. Die natürlich jüdische Verfasserin erklärt nun:

„Die Bourgeoisie hat, nachdem sie alle Mittel zur Bekämpfung der ihr verhaßten Sowjetgewalt erprobt und keinerlei günstige Ergebnisse erzielt hat, naturgemäß mit erneuter Kraft zum alten, längst erprobten Mittel der Pogromagitation gegen die Juden gegriffen, in der Hoffnung, in dem ungebildeten Teile der unaufgeklärten Massen einen Stützpunkt zu finden, denn die Bourgeoisie hat jetzt ihre letzte Hoffnung auf den Versuch der Vernichtung der Sowjetgewalt von innen heraus gesetzt. Hierbei wird sie eifrig von den Sozialrevolutionären unterstützt, die häufig Banditenbanden organisieren. All diese Herren wissen es sehr gut, daß die Juden als Nation keinen Einfluß auf die Staatsleitung der Republik haben (oho!); dessen ungeachtet versuchen sie den Massen etwas beizubringen, was tatsächlich nicht vorhanden ist, um diese Massen gegen die Sowjetgewalt aufzuhetzen."

Die Verfasserin beruft sich zur Unterstützung ihrer Behauptung auf eine Rede des (gewiß ebenfalls jüdischen. D. R.) amerikanischen Schriftstellers John Spargow, die in der in Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Golos Rossii" (Die Stimme Rußlands) abgedruckt worden sein soll. Nach den Worten Spargows gibt es in Rußland keinen einflußreichen jüdischen Bolschewistenführer, der nicht mit seiner Religion und seiner Nationalität gebrochen hätte. Außerdem gebe es aber Hunderttausende von jüdischen Kleinhändlern, die zur Bourgeoisie gehörten und von den Bolschewisten ruiniert worden seien. Die Sowjetregierung habe eine Menge von den Juden ausgewiesen, erschossen und das Vermögen zahlreicher Juden konfisziert. Die Verfasserin erklärt, sie habe zu diesen Ausführungen Spargows nichts hinzuzusetzen. Spargow habe die Juden in zwei Gruppen geteilt: in die jüdische Bourgeoisie, die die Sowjetgewalt hasse, und in das jüdische Proletariat, das diese Gewalt unterstütze, dabei aber mit seiner Religion und seiner Nationalität vollkommen gebrochen habe (??). Die Verfasserin schreibt, es sei ganz natürlich, daß die Sympathien der ärmeren Juden in der Mehrzahl der Fälle auf seiten der Sowjetregierung seien, da die Sowjetregierung die einzige Regierung der Welt sei, die ihnen das vollste Bürgerrecht verliehen habe. Die jüdische Bourgeoisie dagegen unterstützte die weißgardistischen Armeen(?). Nach der Ansicht der Verfasserin müßte das von ihr Gesagte genügen, um ein für allemal den Gegnern der Sowjetregierung die Möglichkeit zu nehmen, die antisemitische Bewegung gegen die Sowjetregierung auszuspielen. — — —

(Es ist immer so furchtbar überzeugend, wenn ein Jude vom Antisemitismus spricht. D. Schriftl.)

Münchner Nachrichten

— Kirchenmusikertag. Der Reichsverband deutscher Kirchenbeamten in München veranstaltet am 8. August d. J. vormittags 10 Uhr, im Hotel Union, München, Barerstraße, seinen 1. Bayerischen Kirchenmusikertag. Es ergeht an alle Kirchenmusiker Einladung zu reger Beteiligung an demselben.

•

Spielplan der Münchner Theater.

Gärtnerplatztheater: Montag, den 25. Juli, abends 1/2 8 Uhr „Försterchristl"; Dienstag „Hollandweibchen"; Mittwoch „Jungfer Sonnenschein"; Donnerstag „Zigeunerbaron"; Samstag „Liebe im Schnee"; Sonntag nachmittags 3 Uhr „Hannerl", abends 1/2 8 Uhr „Hollandweibchen".

Volkstheater: Täglich abends 1/2 8 Uhr „Der Tanz ins Glück". Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 4 Uhr „Schwester Chrysantheme", Sonntag, den 31. Juli, nachm. 4 Uhr, „Die Ehre".

Münchener Theater: Samstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr und Sonntag „Die Be[illegible]eren"; Montag bis Mittwoch „'s Lieserl von Schliersee"; Donnerstag Erstaufführung „Der Alimentenstoffel", dasselbe auch die folgenden Tage.

Schauspielhaus: Sonntag, 24. Juli, nachmittags 1/2 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen „Erdgeist"; Sonntag, 24. Juli, abends 1/2 8 Uhr: „Die Komödie der Irrungen", hierauf „Chantecler". Montag: „Candida"; Dienstag „Fasching"; Mittwoch „Die große Katharina", „Eine musikalische Kur" oder „Reginalds Traum"; Donnerstag „Die Komödie der Irrungen", hierauf „Chantecler"; Freitag „Herodes und Mariamne"; Samstag „Die Komödie der Irrungen", hierauf „Chantecler"; Sonntag, nachmittags 1/2 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen: „Kyritz-Pyritz", Sonntag, abends 1/2 8 Uhr „Die Kameliendame".

Alpines und Sport

München—Berlin 701,7 km. Das größte bzw. längste Berufs- und Amateurstraßenrennen dieses Jahres wird am 23. und 24. Juli in zwei Etappen auf der 701,7 km langen Strecke durch den Bund Deutscher Radfahrer zum Austrag gebracht. Die umfangreichen und schwierigen Vorarbeiten zu dieser Fernfahrt sind bereits beendet. Die Meldungen in der Berufsfahrerklasse betragen 36 und in der Amateurklasse 50. Die Nennungen der Amateure sind geringer eingegangen, als man dies bei anderen Fahrten gewohnt ist, aber was vertreten ist, ist qualitativ als hervorragend zu bezeichnen. Bei den Berufsfahrern ist die gesamte Elite vertreten. Die zu durchfahrende Strecke führt am ersten Tage von München nach Pfaffenhofen—Ingolstadt—Beilngries—Neumarkt—Nürnberg—Forchheim—Bamberg—Staffelstein—Kronach—Saalfeld. Am zweiten Tage von Saalfeld nach Gera—Zeitz—Leipzig—Torgau—Herzberg—Luckau—Baruth—Zossen—Berlin. Der Start ist am 23. Juli, früh 4 Uhr, in München auf der Chaussee nach Hohenkammer. In Nürnberg sowie in Kronach findet eine Zwangspause von je 15 Minuten statt. Der Start zur zweiten Etappe ist am Sonntag, den 24. Juli, früh 3 Uhr, in Saalfeld, auf der Elbstraße nach Pößneck. Zwangspausen von je 15 Minuten sind in Leipzig und in Luckau vorgesehen. Die Berufsfahrer sind durch rote Rückennummer kenntlich gemacht.

An das deutsche Volk!

Von Oskar Albrecht.

Auf, deutsches Volk, erwach
Und schlag an deine Brust
Es ruft gerechte Sache,
Sie weckt uns Siegerlust!

In allen Herzen flammen
Der Freiheit heil'ge Glut,
Und brechen muß zusammen
Tyrannen-Übermut!

Kampf gilt's für Recht und Pflichten.
Für Wahrheit, Freiheit, Ehr'!
Wir streiten ja mit nichten
Für Länder über'm Meer —,

Sondern für Weib und Kinder,
Für Tugend, Frömmigkeit,
Fürs Vaterland, nicht minder
Für Deutschlands Einigkeit!

Bad Reichenhall, 23. Juni 1921.

Unsere Mittel erlauben es uns nicht eigene Kassiere zum Einziehen der Mitgliederbeiträge anzustellen. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder ihre Beiträge bei Versammlungen und Diskussionsabenden und wenn dies nicht möglich durch unser Postscheckkonto München 23 319 pünktlich einbezahlen zu wollen. Durch Postscheckkonto einbezahlte Beiträge werden gegen Vorzeigung des Postabschnittes, bei Versammlungen, Diskussionsabenden und im Parteibüro, auf der Mitgliedskarte bestätigt.

Die Parteileitung.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. V.: G. H. Kersken. Für den Anzeigenteil: H. Pickl. — Verlag: Frz. Ehers, Nachf., G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. — Sämtlich in München.